Frauen

in der Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die neueste Studie zur Lebens- und Arbeitssituation der Frauen in der Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen in Ihren Händen. Sie zeichnet ein deutliches Bild von der großen Vielfalt der Lebensentwürfe der Frauen und dem täglichen Balanceakt bei der Koordinierung ihrer Mehrfachrollen und -funktionen.

Ein starkes Symbol für Balance ist die Wasserwaage, die sich in jedem Werkzeugkoffer findet. Sie versinnbildlicht die Verantwortung der Frauen für das Gleichgewicht und die Stabilität in ihren Familien. Dabei erleben sich die Frauen in verschiedenen Welten: der Tradition verpflichtet im landwirtschaftlichen Mehrgenerationenhaushalt und auf dem Sprung mit vielen neuen, ungeahnten Möglichkeiten, ihre Potenziale, Qualifikationen und Erfahrungen für das Wohl der Familie und des landwirtschaftlichen Betriebs zu nutzen.

Was wäre der ländliche Raum ohne die Tatkraft der Frauen? Mit großem Engagement und Leidenschaft arbeiten Bäuerinnen in den Schnittstellen zwischen Familie, Betrieb und ländlichem Raum. Dabei die Balance zu finden ist für sie kräftezehrend, und die aktuelle öffentliche Diskussion sowie mangelnde Wertschätzung der Arbeit in der Landwirtschaft empfinden sie dabei als extrem belastend. Zumal viele Menschen in ihrem direkten Umfeld, im Dorf, in der Schule und im Kindergarten, in der Nachbarschaft und im Verein immer weniger aus eigener Erfahrung darüber wissen, wie landwirtschaftliche Betriebe heute wirtschaften und was den Familienalltag auf den Höfen prägt.

Die Wasserwaage ist damit auch ein Symbol und eine Einladung zum gesellschaftlichen Diskurs, wie eine Balance zwischen den wirtschaftlichen Erfordernissen und den steigenden gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen an die Menschen, die in und von der Landwirtschaft leben, gelingen kann.

Wir, die LandFrauenverbände in Nordrhein-Westfalen, werden die Befragungsergebnisse für die Entwicklung neuer Unterstützungsangebote und Strategien nutzen, um eine Balance sichern zu helfen.

Regina Selhorst
Präsidentin des Westfälisch-Lippischen
LandFrauenverbandes e.V.

Margret Vosseler, MdL
Präsidentin des Rheinischen
LandFrauenverbandes e.V.

Inhaltsverzeichnis

Fakten & Studiendesign **7**

Studienergebnisse **15**

- Rolle und Status 15
- Arbeitsfelder und -umfang 25
- Belastungs- und Freudefaktoren 35
- Leben auf dem Land 45
- Zusammenschlüsse und Unterstützung 53
- Zukunftserwartungen 61

Fazit: Antworten 2016 **71**

Anhang **75**

Factsheet: Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen 75

Verzeichnisse 79

Danksagung 83

Impressum 83

Fakten & Studiendesign

In der amtlichen Agrarstatistik sind Frauen ein eher nachrangiges Thema. Die verfügbaren Daten liefern nur sehr eingeschränkt ein Bild zur Lebens-und Arbeitssituation der Frauen in der Schnittstelle Landwirtschaft und ländlicher Raum.

Daher wurde diese Studie initiiert und durchgeführt. Der Befragungsstichprobe liegt eine repräsentative Verteilung landwirtschaftlicher Betriebe in Nordrhein-Westfalen nach Regionen, Betriebsgrößenklassen und Betriebsschwerpunkten zugrunde.

FRAUEN IM SPIEGEL DER AGRARSTATISTIK

Familienbetriebe prägen das Bild der Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. In der Agrarstatistik gelten Betriebe der Rechtsform Einzelunternehmen als klassischer Familienbetrieb. 31.281 Betriebe und damit 91 % aller nordrhein-westfälischen Betriebe sind Familienbetriebe. [1]

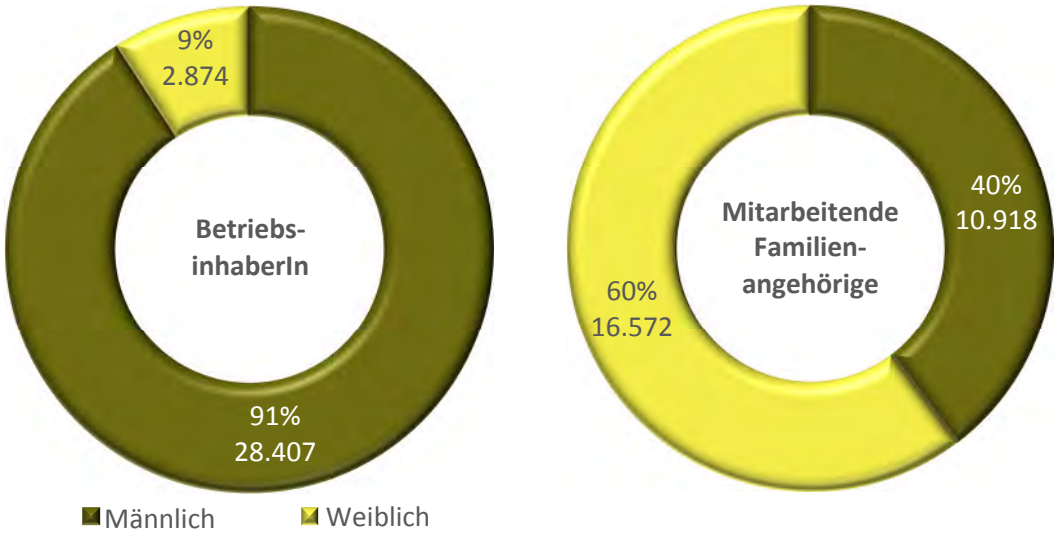
Ein Merkmal des landwirtschaftlichen Familienbetriebes ist die Identität von Produktionsstätte und Lebensraum. In diesen Betrieben ist es seit jeher üblich, dass die Arbeit auf dem Betrieb mit der Familienarbeit eng verknüpft ist und Familienmitglieder in Voll- oder Teilzeit gemeinsam die Arbeitsleistung erbringen. Die Arbeit in der Schnittstelle der Familien- und Betriebsleistungen ist dabei insbesondere eine Domäne der Frauen.

In der Öffentlichkeit wird die Landwirtschaft trotz dieser Verflechtung häufig als männlich dominierte Branche wahrgenommen. Dennoch ist mehr als jeder Dritte Beschäftigte in der nordrhein-westfälischen Landwirtschaft eine Frau (2013: 37,4 %). [1]

Die Inhaber der Einzelunternehmen sind, entsprechend der öffentlichen Wahrnehmung, tatsächlich zu 91 % männlich. Nicht einmal jeder zehnte Betrieb in NRW wird von einer Frau geleitet. [1] Da Frauen nur eine „Nebenrolle“ als Betriebsinhaberin einnehmen, werden sie in der Agrarstatistik als „mitarbeitende Familienangehörige“ gezählt (vgl. A 1). Und hier ergibt sich ein ganz anderes Bild: 60 % der mitarbeitenden Familienangehörigen sind Frauen (n = 16.572) und 40 % sind Männer (n = 10.918).
Der landwirtschaftliche Familienbetrieb ist ein wichtiger Teilzeitarbeitsplatz für Frauen. 86,2 % der mitarbeitenden Frauen sind in Teilzeit tätig und nur 13,8 % in Vollzeit. [1]

Insgesamt 96.810 Personen waren 2013 in landwirtschaftlichen Familienbetrieben (Einzelunternehmen) in Nordrhein-Westfalen tätig, darunter 36.250 Frauen. Weitere 19.607 Personen, darunter 8.168 Frauen, sind als Arbeitskräfte landwirtschaftlicher Betriebe in den Rechtsformen Personengesellschaften bzw. -gemeinschaften (z.B. GbR) oder juristischen Personen (z.B. GmbH) in der Agrarstatistik ausgewiesen. [1]

A 1 | Frauen als Betriebsinhaberin und mitarbeitende Familienangehörige



Angaben in %, Quelle: Statistische Berichte. Agrarstrukturerhebung in Nordrhein-Westfalen (2013): S. 8.

Neben dem Betriebsinhaber und den mitarbeitenden Familienangehörigen arbeiten zunehmend auch Fremd-Arbeitskräfte in den Familienbetrieben (festangestellte MitarbeiterInnen oder Saisonarbeitskräfte) mit.

Knapp Dreiviertel der Leistungen auf den Familienbetrieben der Landwirtschaft in NRW (2013: 72,6 %) werden von Familienmitgliedern erbracht. Knapp ein Drittel davon geht auf das Konto der Frauen. [1]

In der Agrarstatistik sind 4.754 Frauen als „mehrfach erwerbstätig“ erfasst, da sie neben der Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb zusätzlich noch Arbeitsleistung in anderer Erwerbstätigkeit erbringen. [1]

Der Wandel der Betriebsstrukturen und Rechtsformen in der Landwirtschaft führt zu einem stetigen Rückgang der „klassischen“ Familienbetriebe in der Agrarstatistik. Andere Rechtsformen, wie zum Beispiel die Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) oder gewerbliche Nebenbetriebe, gewinnen an Bedeutung.
In diesen Fällen stellt sich der Betrieb nach außen hin zwar in einer anderen Rechtsform dar, wird aber weiterhin von den ursprünglich im Einzelunternehmen tätigen Familienmitgliedern bewirtschaftet. [2]

ZIELSETZUNG DER STUDIE UND STUDIENDESIGN

Aus der Agrarstatistik lässt sich nur sehr eingeschränkt ein Bild über die tatsächliche Lebens- und Arbeitssituation sowie die Rolle der Frauen in der Landwirtschaft ableiten. Zahlen dazu gibt es nur im Zusammenhang mit dem Erhebungskomplex „Arbeitskräfte“ und „Betriebsinhaberschaft“.

Die Vielfalt der Arbeitsfelder und Rollen der Frauen in der Landwirtschaft einschließlich der Leitung eigener Betriebszweige, das große Arbeitspensum an Betreuungs- und Fürsorgearbeit für die Familie, ihre zunehmend außerbetriebliche Erwerbstätigkeit und das hohe ehrenamtliche Engagement im und für den ländlichen Raum findet sich in der amtlichen Agrarstatistik nicht wieder.
Daher wurde diese Befragung initiiert und durchgeführt mit dem Ziel, eine Einschätzung und Bewertung zur derzeitigen Lebens- und Arbeitssituation sowie zur Zukunftsperspektive der Frauen in der Landwirtschaft zu ermitteln. Die Befragungsergebnisse dienen als Fachgrundlage für die Entwicklung passgenauer neuer Angebote, Hilfestellungen und Strategien zur Unterstützung der Frauen.

KERNBEFRAGUNGSFELDER SIND

1. **Rolle und Status der Frauen**
2. **Arbeitsfelder und Arbeitsumfang**
3. **Belastungsfaktoren und Unterstützungsbedarf**
4. **Lebensqualität und Infrastruktur auf dem Land**
5. **Zukunftserwartungen**

Die Befragung fand von Oktober bis Dezember 2015 statt. Für die Durchführung wurde ein dreistufiges, kombiniertes Vorgehen mit quantitativen und qualitativen Methoden gewählt, um neben quantifizierbaren Aussagen zur Situation der Frauen auch vertiefte, qualitative Erkenntnisgewinne zu erhalten.

DIE BEFRAGUNGSZIELGRUPPE WURDE FOLGENDERMAßEN DEFINIERT:

- Frauen, die auf landwirtschaftlichen Betrieben leben, unabhängig von ihrem beruflichen Schwerpunkt und dem Grad des Mitwirkens im landwirtschaftlichen Betrieb im Alter von 18 bis 65 Jahren.
- Betriebsgröße: mind. 8 Hektar (ha) landwirtschaftliche Nutzfläche (LN).
- Repräsentative Verteilung in Nordrhein-Westfalen nach Region, Betriebsschwerpunkt und Betriebsgrößenklasse.

TELEFONISCHE BEFRAGUNG

In einem ersten Schritt wurden durch eine telefonische Befragung (standardisierter Fragebogen) Basisdaten durch landwirtschaftliche Fachinterviewer/innen einer Marktforschungsagentur erhoben. Dazu wurden 259 zufällig ausgewählte Frauen nach festgelegten repräsentativen Kriterien befragt. Die strukturierten Interviews dauerten im Schnitt 20 Minuten. Als Grundlage des Fragebogens wurden Hypothesen durch Expertinnen der Landwirtschaftskammer und des LandFrauenverbandes entwickelt. Die Teilnahmebereitschaft an der telefonischen Befragung war sehr groß. Dies lässt darauf schließen, dass die Frauen die Durchführung der Befragung begrüßten.

EINZELINTERVIEWS

Nach Vorliegen der ersten Resultate der quantitativen Erhebung wurden persönliche Einzelinterviews mit neun Frauen vor Ort durchgeführt. Bei der Auswahl der Gesprächspartnerinnen wurde gezielt darauf geachtet, Frauen aus unterschiedlichen Regionen Nordrhein-Westfalens in verschiedenen Betriebs- und Haushaltssituationen zu berücksichtigen. Die Einzelinterviews wurden audioaufgezeichnet und transkribiert.

FOKUSGRUPPEN

Um Erkenntnisse zu überindividuellen, gesellschaftlich geteilten Einstellungen zu gewinnen, wurden drei Fokusgruppen eingerichtet und insgesamt 18 Teilnehmerinnen rekrutiert. Themenfelder der Gruppendiskussionen waren „Mehrfachbeschäftigung“, „Belastungen und Kraftquellen“ sowie „Zukunftsaussichten“. Die Gruppendiskussionen erfolgten in Form von Webinaren per Internet. So konnten die Frauen von zeit- und kostenintensiven Fahrstrecken zu einem gemeinsamen Gruppentreffpunkt entlastet werden. Jedes Webinar dauerte knapp eine Stunde und wurde von einer Referentin und einer Moderatorin begleitet. Die Webinar-Regeln und der Diskussionsleitfaden wurden für alle Teilnehmerinnen in einer Power-Point-Präsentation visualisiert. Die Diskussionen wurden audioaufgezeichnet, um O-Töne zu generieren.

Die Darstellung der Ergebnisse in den einzelnen Kapiteln setzt sich zusammen aus den Ergebnissen der telefonischen Befragung und den Erkenntnissen aus den Einzelinterviews und Gruppendiskussionen. Die Zitate sind anonymisiert.

> *„Das finde ich ja jetzt klasse, dass einmal nur Frauen gefragt werden. Was wir denken und tun. Normalerweise, wenn hier jemand Befragungen macht, will er immer meinen Mann sprechen.“*

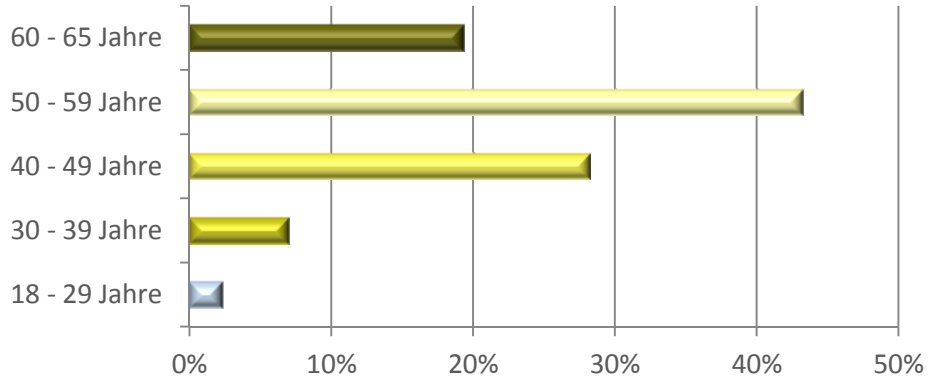
CHARAKTERISIERUNG DER AN DER STUDIE BETEILIGTEN FRAUEN

Die Stichprobe ist wesentlich bestimmt durch Frauen, die der Familiengeneration angehören, die auf dem Betrieb Verantwortung trägt.

Altersstruktur

Die Altersangaben wurden in fünf Altersklassen zusammengefasst. Die jüngste Befragte war 18 Jahre und die älteste Befragte 65 Jahre alt. Das Durchschnittsalter beträgt 51 Jahre.

A 2 | Alter der befragten Frauen

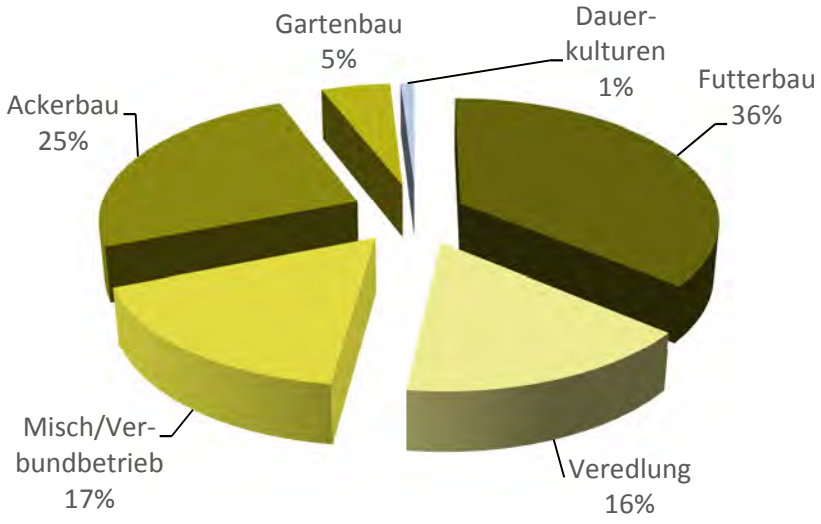


Angaben in %, n = 259 Befragte

Ausrichtung und Größe des Familienbetriebs

Landwirtschaftliche Betriebe sind zumeist spezialisiert. Die betriebswirtschaftliche Ausrichtung der Betriebe, auf denen die Frauen leben und arbeiten, veranschaulicht Abbildung 3. Die Stichprobenverteilung ist repräsentativ für die nordrhein-westfälische Landwirtschaft.

A 3 | Betriebsschwerpunkte der befragten Frauen



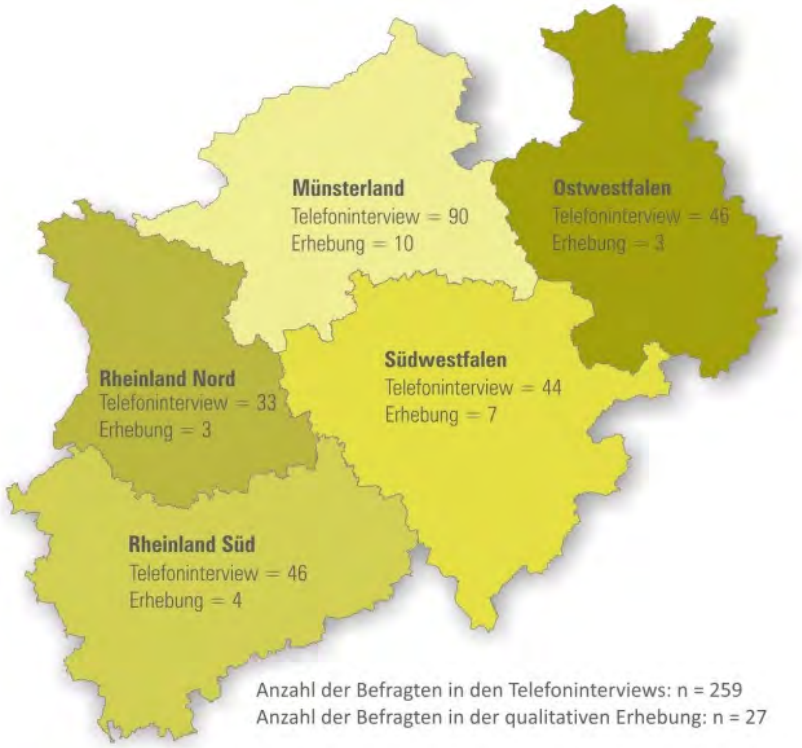
Angaben in %, n = 259 Befragte

Gleichfalls spiegelt sich die Verteilung der Betriebsgrößenklassen in der Landwirtschaft in NRW in der Stichprobe wider. Insgesamt ein Drittel der Befragten lebt auf Betrieben, die mehr als 50 ha bewirtschaften und zwei Drittel auf Betrieben mit einer Flächenausstattung unter 50 ha.

Regionale Herkunft

Landwirtschaft muss stärker als jeder andere Wirtschaftsbereich unter den Bedingungen des jeweiligen Standorts betrieben werden. Um ein repräsentatives und aussagekräftiges Bild der Lebenssituation der Frauen in der Landwirtschaft zu erzielen, wurden regionale Quoten vergeben und erreicht. Die Verteilung der Stichprobe auf die fünf Regionen ist Abbildung 4 zu entnehmen.

A 4 | Regionale Herkunft der befragten Frauen



Generationenverbund

Das Zusammenleben im Generationenverbund ist die Regel. Nur 13,5 % der Befragten leben gemeinsam mit dem Partner, aber aktuell ohne Kinder und Altenteiler auf dem Hof.

47,5 % leben in einem Zwei-Generationenverbund und 39 % der Betriebe beherbergen drei Generationen. Durchschnittlich leben 4,5 Personen - einschließlich der Befragten - auf den landwirtschaftlichen Betrieben. Davon sind 2,4 männlich und 2,1 weiblich.

> *„Meine Schwiegermutter hat eine eigenständige Wohnung auf dem Hof. Es gibt eine Verbindung, aber das ist eine eigenständige Wohnung. Wenn sie Probleme hat, meldet sie sich. Ich gucke immer so ein bisschen auf Entfernung, ob alles in Ordnung ist.“*

Familien- und Haushaltssituation

Auf jedem zweiten Betrieb leben 1,5 erwachsene Kinder und auf jedem dritten Betrieb durchschnittlich zwei minderjährige Kinder im Haushalt der Befragten.

Neben der Betriebsleitergeneration leben zudem auf jedem zweiten Betrieb 1,6 Altenteiler. Mehrheitlich werden räumlich und wirtschaftlich getrennte Altenteiler-Haushalte geführt.

40 % der Befragten geben an, einen gemeinsamen Haushalt mit der Elterngeneration zu führen bzw. im Haushalt der Elterngeneration zu leben. Verschiedene Lebenskonstellationen der Befragten zeichnen sich in diesem Zusammenhang ab. Ist die (junge) Betriebsleiterin alleinstehend, verbleibt sie zunächst in der Hauswirtschaftsgemeinschaft mit den Eltern. Auch die Pflege der (Schwieger-) Elterngeneration lässt die Haushaltsgrenzen verschwinden. Die beiden Generationen in „räumlich und wirtschaftlich getrennten“ Haushalten rücken wieder näher zusammen. Durch die umfassenden Betreuungs-, Versorgungs- und Pflegeleistungen für die Altenteiler ist es im Selbstverständnis der Befragten ein „gemeinsamer Haushaltsverbund“.

In 4 % der Haushalte wohnen auch die Auszubildenden und Mitarbeiter sowie weitere Personen. In jedem fünften Haushalt werden Mitarbeiter (auch ohne Unterkunft) durch den Haushalt verpflegt.

Beruflicher Hintergrund

Mit 81 % dominiert die berufspraktische Ausbildung (Lehre, Meister-/Technikerausbildung) bei den Befragten. 5 % haben nach dem Schulabschluss keine Berufsausbildung begonnen, sondern sind direkt (z.B. als mitarbeitende Familienangehörige) tätig geworden. Jede achte Befragte besitzt einen Hochschulabschluss.

37 % der befragten Frauen absolvierten eine Ausbildung in „Grünen Berufen“ (land- und/oder hauswirtschaftliche Ausbildung, Gärtnerin, Pferdewirtin u.a.). Je ein Viertel der Frauen hat einen kaufmännischen (27 %) oder medizinisch-pflegerischen Beruf (24 %) erlernt. Jede zehnte Frau hat eine Ausbildung in sog. MINT-Berufen (technisch-handwerkliche Berufe). 5 % der Befragten verfügen über eine Fachexpertise im Verwaltungsbereich.

Mehrfachqualifikationen in verschiedenen Berufsfeldern weisen 5 % der Frauen nach.

Rolle und Status der Frauen

Die eine, fest definierte Rolle existiert nicht. Neben den innerfamiliären Rollen als Ehefrau, (Schwieger-)Tochter und Mutter, wird ein breit gefächertes Aufgaben- und Rollenspektrum der Frauen in der „Schnittstelle Familie/Betrieb/ländlicher Raum“ deutlich. Sie sind Mitarbeiterin auf dem Betrieb, Betriebsinhaberin, Betriebsleiterin, Haushalts- und Familienmanagerin, aber auch Pflegekraft, Agrarbürofachfrau, Angestellte in außerlandwirtschaftlichen Betrieben und (Schlüssel-)Akteurin im ländlichen Raum durch ihr Ehrenamt. Das Rollenverständnis hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Eine starke Ausrichtung auf eine selbstständige Erwerbsarbeit, beflügelt durch steigende Bildungs- und Berufsqualifikationen, ist mittlerweile wesentlicher Bestandteil weiblicher Rollenverständnisse und Lebensentwürfe der Frauen in der Landwirtschaft.

ENGAGIERT IM FAMILIENBETRIEB

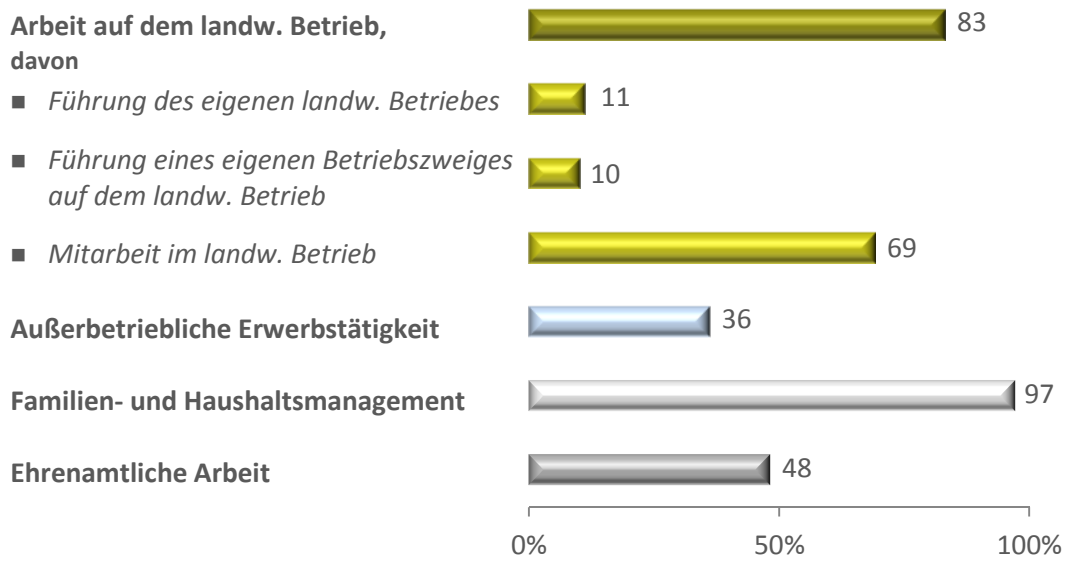
83 % der Befragten engagieren sich in unterschiedlichen Rollen und in unterschiedlichem Umfang im landwirtschaftlichen Betrieb. Nur 17 % der Befragten geben an, keine betrieblichen Arbeiten zu übernehmen (vgl. A 5).

Von den Frauen, die im landwirtschaftlichen Betrieb tätig sind, hat mehr als jede fünfte Frau eine Leitungsfunktion. 11 % der Befragten leiten den gesamten Betrieb selbst und weitere 10 % der Frauen führen einen eigenen Betriebszweig selbstständig. Hier spielt die Direktvermarktung die größte Rolle, gefolgt von Tierhaltung unterschiedlicher Art. 69 % der Befragten ordnen sich in Status und Rolle als „mitarbeitende Familienangehörige“ ein.

Hinsichtlich der Rolle und Aufgaben im Familien- und Haushaltsmanagement des landwirtschaftlichen Betriebs ist die „klassische“ Rollenverteilung weiterhin ausgeprägt. Nahezu jede Frau (97 %) ist mit Care-Arbeit (Betreuungs-, Pflege- und Hausarbeit) betraut, auch wenn Partner und Infrastruktur (Kita, Pflegedienste u.a.) heute mehr auffangen als früher.

> *„Also, meine Aufgaben sind sehr vielfältig, der Haushalt auf jeden Fall, dann Eier sortieren und Hühner versorgen, ein bisschen ackern zwischendurch - wenn ich mal darf. Die Buchführung ist komplett mein Part. Das ganze Büro ist auch meine Aufgabe. Ich erledige ziemlich viele Sachen auf dem Hof, wobei mein Mann natürlich vorrangig da ist.“*

A 5 | Vielfalt der Rollen und Aufgabenfelder



Angaben in % der n = 259 Befragten, 701 Nennungen

"Wir sind nicht immer meinungskonform und vor allen Dingen dadurch, dass wir beide die gleiche Ausbildung haben, gibt es da auch manchmal Kompetenzstreitigkeiten."

„Das ist das ganz große Plus, dass mein Mann und ich wirklich den ganzen Tag zusammen arbeiten und uns nicht nur so zwei oder drei Stunden am Abend sehen."

„Manchmal wäre es ja ganz schön, wenn man so trennen könnte, die Rollen, die Aufgaben. Aber eigentlich ist es von ganzem großen Vorteil für mich gewesen, dass alles so Eins ist, alles zusammengehört, ein komplette Rundumsache ist."

„Ich bin für alles zuständig, was draußen im Gange ist."

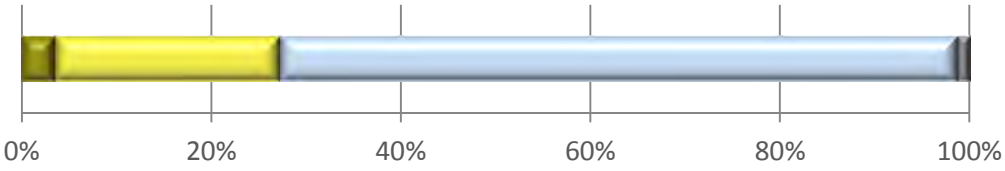
„Also ich denke, so wie wir das damals gemacht haben, so wird es nicht mehr gehen. Wir sind einfach eingeheiratet, hörten auf zu arbeiten und haben mit allem Wenn und Aber mitgemacht. Heute muss man sich auf ganz neue Muster einlassen."

MITBESTIMMUNG IST ÜBLICH!

Für die Frauen ist es heute selbstverständlich, dass ohne sie keine wichtigen Entscheidungen im landwirtschaftlichen Betrieb getroffen werden. Nur 4 % der Befragten geben an, nicht eingebunden zu sein. Mehrheitlich (70 %) werden alle wichtigen betrieblichen Entscheidungen gemeinsam mit dem Ehemann/Lebensgefährten getroffen.

23 % der befragten Frauen sind an der Entscheidungsfindung beteiligt, aber „das letzte Wort“ hat der Mann.

A 6 | Einbindung in betriebliche Entscheidungen



- Das ist allein die Sache meines Ehemanns/Lebensgefährten, da halte ich mich raus.
- Bei wichtigen Entscheidungen hat immer noch mein Ehemann/Lebensgefährte das letzte Wort, aber wir sprechen schon darüber.
- Mein Ehemann/Lebensgefährte und ich treffen alle wichtigen Entscheidungen auf dem Betrieb gemeinsam.
- Ich treffe alle wichtigen Entscheidungen auf dem Betrieb alleine.

Angaben in %, n = 224 Befragte

> *„Auch wenn man Betriebsentwicklungen gemeinsam gestaltet hat, merkt man immer wieder bei Verhandlungen, wie z.B. mit der Bank, dass dann doch der Mann als Chef des Betriebes angesehen wird. Das ist für mich dann auch manchmal schon eine Marionettenfunktion.“*

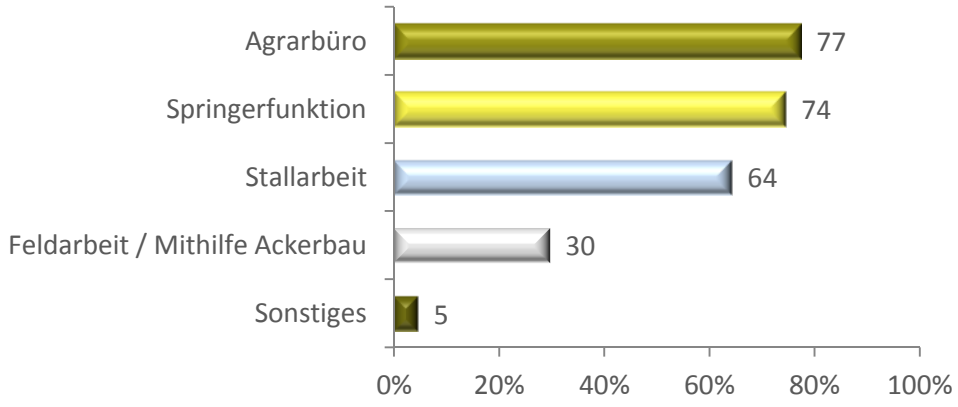
FRAUEN, DIE VIELFÄLTIGEN SPRINGER

Hinsichtlich der Mitarbeit der Frauen im landwirtschaftlichen Betrieb lassen sich die Aufgabenbereiche grob in vier Kategorien einteilen. Das Agrarbüro geben drei von vier Frauen als ihre Aufgabe an. Nicht weniger bedeutsam scheint aber auch der Einsatz als „Springer“ zu sein. Immerhin 74 % geben an, dass sie verschiedene Aufgaben erledigen und dort einspringen, wo Not an Mann oder Frau ist. Die Mitarbeit im Stall bezeichnen weitere 64 % der Frauen als ihren Wirkungsbereich.

Da nicht auf allen Betrieben Vieh gehalten wird, gilt es, diese Zahl kritisch zu hinterfragen. Auf viehhaltenden Betrieben geben mehr als drei von vier Frauen an, Arbeiten im Stall zu übernehmen.

> *„Man ist auch oft nur Handlanger für den Mann. Er braucht dann die 3. und 4. Hand und dann ist man da.“*

A 7 | Aufgabenbereiche der Frauen im landwirtschaftlichen Betrieb

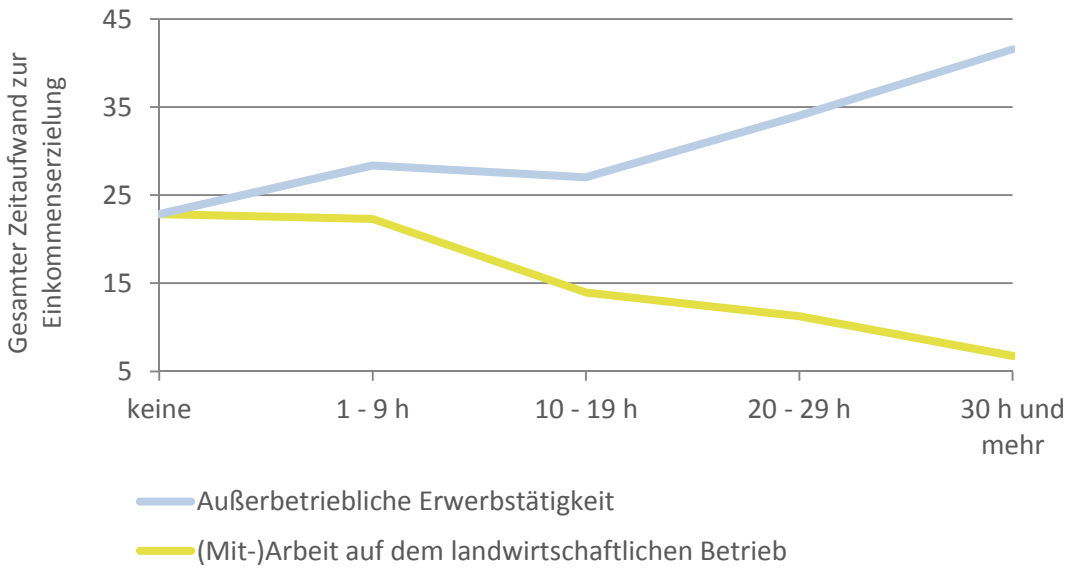


Angaben in % der n = 176 Befragten, 440 Nennungen

IMMER MEHR FRAUEN AUSSERLANDWIRTSCHAFTLICH ERWERBSTÄTIG

Der Anteil der Frauen, die außerlandwirtschaftlich erwerbstätig sind, hat sich in den vergangenen 10 Jahren um 11 Prozentpunkte erhöht. [3] Das entspricht einer Steigerung um 44 %. Heute arbeitet mehr als jede dritte Bäuerin (36 %) in ihrem erlernten Beruf, zumeist in Teilzeit mit durchschnittlich einer halben Stelle (19 h/Woche). Bei einer Ausweitung der Berufstätigkeit reduzieren die Frauen zwangsläufig die (Mit-) Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb. Die „Einsparung“ der betrieblichen Arbeit fällt jedoch geringer aus als der zeitliche Mehraufwand für die externe Berufstätigkeit. Somit steigt der Zeitdruck.

A 8 | Zeitaufwand bei betrieblicher und außerbetrieblicher Mehrfachbeschäftigung

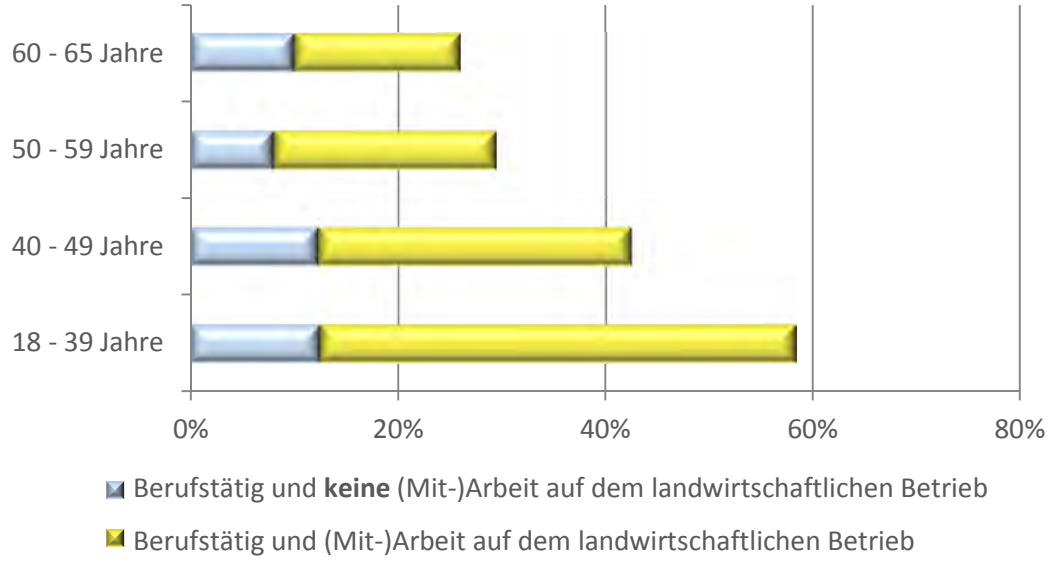


Angaben in h/Woche, n = 259 Befragte, gestapelte Linien

Je jünger die Frauen, desto häufiger sind sie außerlandwirtschaftlich erwerbstätig. So ist mehr als jede zweite Frau in der Altersgruppe der 18 - 39-Jährigen im erlernten Beruf tätig.

Die Frauen ab 50 Jahren sind weit seltener außerbetrieblich tätig (vgl. A 9).
Die außerlandwirtschaftlich erwerbstätigen Frauen befinden sich mehrheitlich in einem Angestelltenverhältnis.

A 9 | Betriebliche und außerbetriebliche Erwerbstätigkeit nach Alter



Angaben in % der jeweiligen Altersgruppe, n = 259 Befragte

Die Zahl der Kinder, die auf dem Hof leben, hat Einfluss auf Häufigkeit und Umfang der außerlandwirtschaftlichen Berufstätigkeit.
Leben drei und mehr Kinder auf dem Hof, sinkt der Zeitumfang außerbetrieblicher Erwerbsarbeit im Durchschnitt um mehr als ein Viertel.

„Ich bin morgens rechtzeitig aus dem Haus gegangen und bin abends wiedergekommen. Aber am Samstag habe ich ganz gerne was mitgemacht im Betrieb, weil ich nicht von jetzt auf gleich aus dem Betrieb raus wollte.“

„Man will sich auch unabhängig vom Betrieb absichern. Es ist ja nicht mehr selbstverständlich, dass alle Ehen noch bis zur Goldhochzeit halten werden.“

„Manche (junge) Frauen identifizieren sich gar nicht mit dem Betrieb. Der Mann muss sehen, wie er mit dem Betrieb klarkommt und die Frau verdient ihr Geld außerhalb und man lebt so parallel nebeneinander her.“

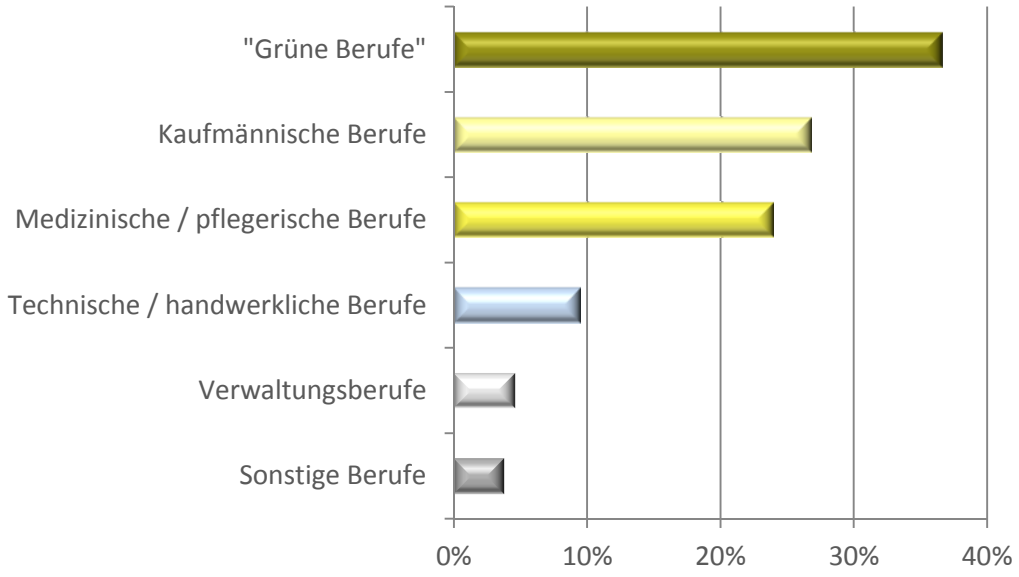
„Ich habe Holztechnik studiert und gearbeitet. Nach der zweiten Tochter habe ich aufgehört. Da habe ich erst noch halbtags gearbeitet, aber das ging dann nicht mehr. Bis da hat meine Schwiegermutter das Büro gemacht, also Buchführung und so weiter. Dann bin ich da eingestiegen.“

VIELFALT DER BERUFE

Ob Lehrerin, Tischlerin, Ergotherapeutin oder Journalistin - Frauen in der Landwirtschaft heute verfügen mehrheitlich (63 %) über berufliche Qualifikationen außerhalb der „Grünen“ Berufsfelder und sind damit „Quereinsteigerinnen“ in die Landwirtschaft. Kaufmännische und medizinisch-pflegerische Berufe dominieren.

Einen Berufsabschluss als Landwirtin haben 5 % der befragten Frauen. Mehr als jede fünfte Frau (23 %) kann eine Berufsqualifikation im haus- und ernährungswirtschaftlichen Berufsfeld vorweisen.

A 10 | Berufsvielfalt



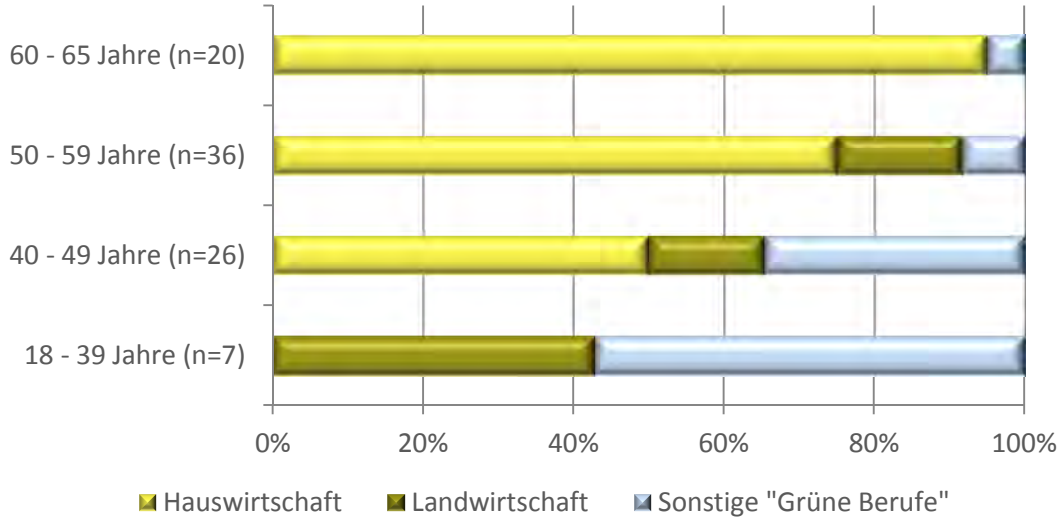
Angaben in % der n = 243 Befragten, 255 Nennungen

Innerhalb der Grünen Berufsfelder (land- und hauswirtschaftliche Ausbildung, Gärtnerin, Pferdewirtin, Fachkraft Agrarservice u.a.) sind deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen der Frauen erkennbar.

Die älteren Frauen haben weit häufiger eine ländlich-hauswirtschaftliche Ausbildung genossen als junge Bäuerinnen. Für junge Frauen scheint diese Fachkunde weit weniger interessant zu sein.

Fachkundige Bäuerinnen mit einer land- und/oder ländlich-hauswirtschaftlichen Ausbildung sind in einem größeren Umfang (+ 6 h/Woche) im landwirtschaftlichen Familienbetrieb tätig als diejenigen Frauen, die eine andere Berufsqualifikation erworben haben.
Die Partizipation der Frauen an betrieblichen Entscheidungen ist demgegenüber unabhängig von der Fachkunde durch eine Ausbildung in „Grünen Berufen“.

A 11 | Grüne Berufsrichtungen nach Alter



Angaben in %, n = 89 Befragte

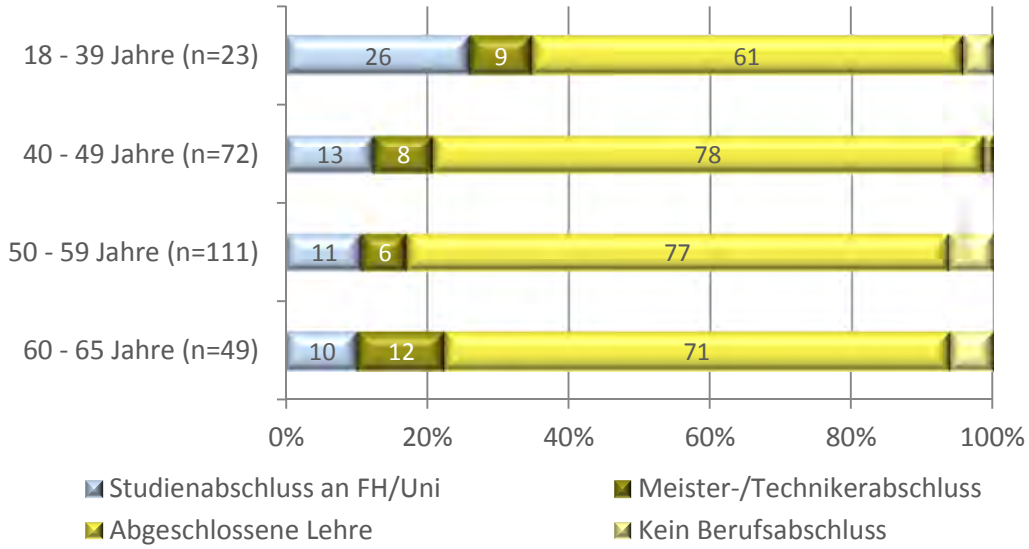
> *„Es ist oft schwierig, wenn man immer in einem Betrieb zusammenarbeitet, herauszufinden, wer der Chef ist. Muss man sich dann doch unterordnen, weil man vielleicht einen anderen Beruf gelernt hat. Ich denke, man hat eine bessere eigene Wertschätzung, wenn man außerlandwirtschaftlich tätig ist. Da ist ganz klar strukturiert, wer ist Chef und wer gibt mir die Bestätigung.“*

STUDIERTE BÄUERINNEN

Die jungen Frauen in den Betrieben weisen nicht nur zunehmend andere Bildungsabschlüsse auf, sie sind auch häufiger außerbetrieblich tätig. 40 % der Frauen mit einem Hochschulabschluss arbeiten außerbetrieblich im erlernten Beruf.

Speziell bei den jungen Frauen sind Hochschulabschlüsse weiter verbreitet als bei den älteren Frauen. Jede vierte Bäuerin unter 40 Jahren weist einen Studienabschluss an einer Fachhochschule oder Universität auf.

A 12 | Bildungsabschlüsse nach Alter



Angaben in %, n = 255 Befragte

Arbeitsfelder und -umfang

Die Arbeitsfelder der Frauen sind je nach Betriebsstruktur, Familienphase und individuellen Lebensentwürfen unterschiedlich. Gemeinsames Merkmal ist für alle Frauen in der Landwirtschaft eine ausgeprägte Familienorientierung und die Mehrfachbeschäftigung in verschiedenen Aufgabenfeldern.

BÄUERIN IST MEHR ALS EIN VOLLZEITJOB!

Über alle befragten Frauen gemittelt zeigt sich, dass die Frauen im Schnitt mehr als 60 Stunden für die betriebliche und außerbetriebliche Erwerbsarbeit, das Familien- und Haushaltsmanagement sowie die ehrenamtliche Arbeit aufwenden.

Der Zeiteinsatz in den jeweiligen Arbeitsfeldern spiegelt die Priorisierung in der Alltags- und Lebensgestaltung in hohem Maße wider (vgl. A 13).

Ein Vergleich des wöchentlichen Zeiteinsatzes der Bäuerinnen bei einer 7-Tage-Woche mit den Durchschnittszahlen aus der Zeitverwendungserhebung des Statistischen Bundesamts (2015) zeichnet folgendes Bild [4]:

Frauen in der Landwirtschaft haben mit 61,7 Wochenstunden ein um 16 Stunden höheres Arbeitspensum als der Durchschnitt aller erwerbstätigen Frauen in Deutschland (45,7 h/Woche).

Der Arbeitszeitaufwand zur Einkommenserzielung (im landwirtschaftlichen Betrieb plus außerbetrieblich) ist mit 26,7 h/Woche um mehr als 10 h/Woche höher als in der Vergleichsgruppe, die insgesamt lediglich 16,2 h/Woche dafür aufwendet.

„Meine Schwiegertochter arbeitet, deshalb ist unser Sohn zeitweise auch bei uns mit zu den Mahlzeiten, so wie jetzt zum Frühstück und Mittagessen. Abends und am Wochenende können die sich natürlich selber versorgen.“

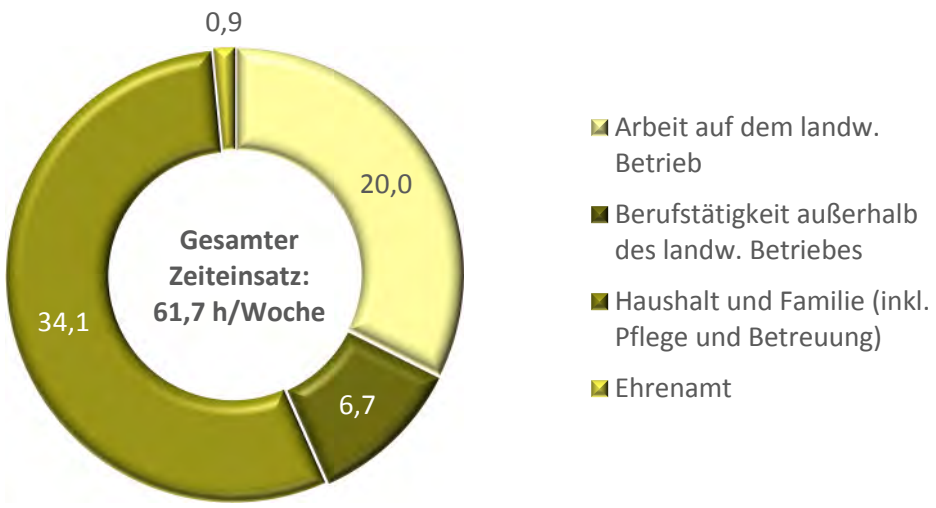
„Ich bereite entsprechend vor, wenn ich arbeiten gehe. Deshalb ist hier kein Chaos im Haus.“

Ein Mehraufwand (+ 5,5 h/Woche) wird auch bei den Care-Leistungen der Bäuerinnen mit 35 h/Woche für Familienarbeit und Ehrenamt gegenüber der Vergleichsgruppe mit 29,5 h/Woche deutlich.

Das verwundert nicht. Während der deutsche Durchschnittshaushalt immer kleiner wird und sich die Zahl der Single-Haushalte in Richtung 50 % als dominierende Haushaltsform entwickelt, [5] ist dies in landwirtschaftlichen Haushalten kein Thema.

Keine der befragten Frauen führt als „Single-Frau“ Betrieb und Haushalt ohne Partner und/oder Nachkommen bzw. Elterngeneration.
Durchschnittlich leben neben der im Rahmen der vorliegenden Studie befragten Frau 3,5 weitere Personen auf dem Hof. Die Haushalte sind mehr als doppelt so groß, kinderreicher und durch die Pflegeleistungen für die Elterngeneration deutlich zeitintensiver als ein deutscher Durchschnitts-Haushalt. [6]

A 13 | Durchschnittlicher Zeiteinsatz in den Arbeitsfeldern



Angaben in h/Woche, 675 Nennungen von n = 259 Befragten

Der mit 20 h/Woche ermittelte Durchschnittswert für betriebliche Arbeiten beinhaltet eine große Bandbreite beim individuellen Zeiteinsatz, ob als Betriebsleiterin, Betriebszweigleiterin und/oder mitarbeitende Familienangehörige. 60 % der Befragten investieren bis zu 30 h/Woche (Mittelwert 17 h) für betriebliche Arbeiten.
23 % der Frauen geben einen Zeiteinsatz mit (deutlich) mehr als 30 Wochenstunden an (Mittelwert 44 h). Weitere 17 % sind nicht im landwirtschaftlichen Betrieb tätig.

> *„Unsere Kühe müssen ja auch am Wochenende gefüttert und gemolken werden.“*

MITARBEITER SITZEN AM FAMILIENTISCH

Auf jedem vierten Betrieb der Befragten arbeiten rund zwei fest angestellte Mitarbeiter oder Auszubildende. In zwei von drei Fällen werden Mitarbeiter im landwirtschaftlichen Haushalt mit 2,2 Mahlzeiten pro Tag verpflegt. Für die Verpflegung sind vorrangig die Bäuerinnen zuständig. Externe Lieferanten/Caterer oder auch Angestellte spielen bei der Organisation der Verpflegung bislang kaum keine Rolle.

Dies bedeutet, jeglicher Verpflegungsmehraufwand für die Mitarbeiter, wird durch familiäre Arbeitskraft abgedeckt.

Die gemeinsamen Mahlzeiten werden in den landwirtschaftlichen Familien häufig auch genutzt, um die Aufgaben des Tages zu besprechen und eine kleine Form der Dienstbesprechung durchzuführen.

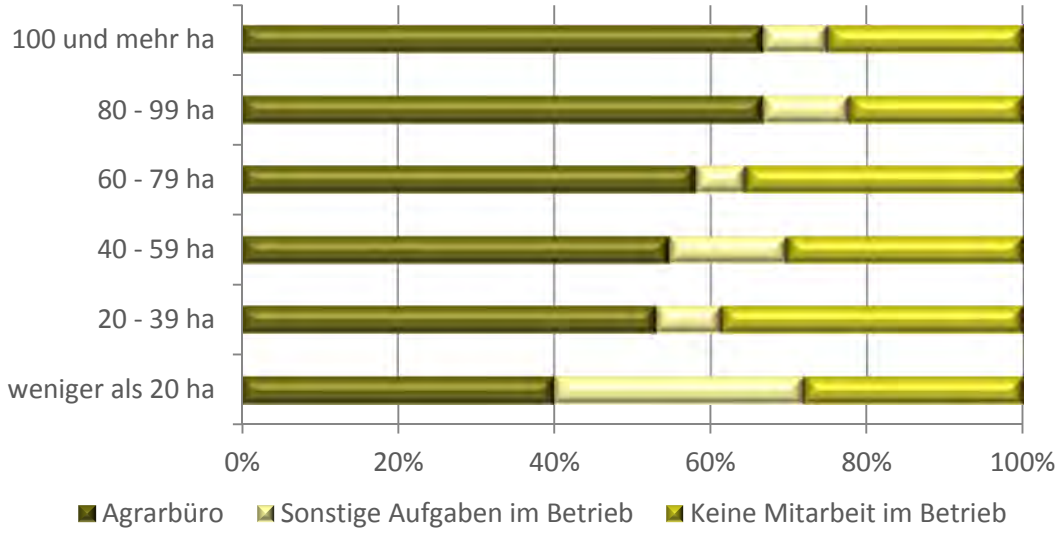
„Der Lehrling und der zweite Mitarbeiter sind mittags hier mit am Tisch. Also in den Spitzenzeiten, wie das dann so üblich ist, da geht das Essen nach draußen. Da sind wir sehr flexibel.“

„Bis vor vier Jahren haben wir unsere Erntehelfer mittags mit verpflegt. Aber das haben wir ganz eingestellt, die verpflegen sich jetzt selber, weil meine Schwiegermutter zwischenzeitlich mal häufiger weg war. Und ich konnte, gerade in der Saison, nicht garantieren, dass um 12 Uhr das Essen auf dem Tisch steht. Wo die Mitarbeiter aber von ausgehen.“

GROSSE BETRIEBE BRINGEN DIE FRAUEN INS AGRARBÜRO

Die Größe des Betriebs hat einen zusätzlichen Einfluss auf die Arbeitsressorts der Frauen. Je größer der Betrieb (gemessen in ha) ist, desto häufiger sind die Frauen in der „Betriebszentrale“ Agrarbüro tätig.

A 14 | Tätigkeit im Agrarbüro nach Betriebsgröße



Angaben in %, n = 259 Befragte

> *„Die Büroarbeit ist für die stark wachsenden Betriebe immer wieder ein Thema. Ich hab mir letztes Jahr noch eine Frau als Hilfe mit ins Büro genommen. Da muss man einfach sagen, dass es nicht mehr alleine geht. Die Männer arbeiten draußen.“*

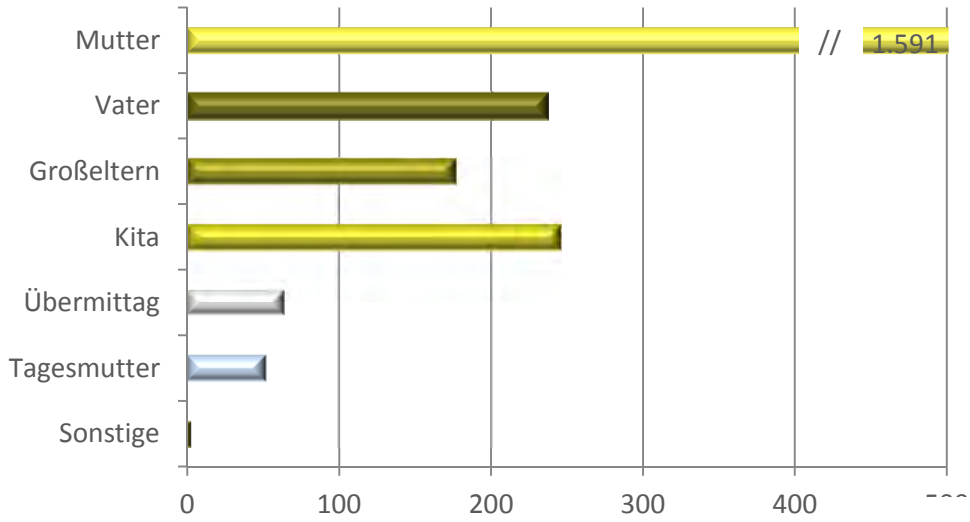
BETREUUNG UND PFLEGE

Auf mehr als jedem dritten Betrieb leben Kinder, im Schnitt zwei Kinder unter 18 Jahren (ø 10,5 Jahre) und 1,5 Kinder über 18 Jahren.

Kinderbetreuung ist Familiensache. Die Kinder werden zumeist (85 % der geleisteten Betreuungsstunden) durch Familienmitglieder betreut, wobei die Mütter der Kinder mit 42 h/Woche den größten Anteil übernehmen.

Großeltern werden mit einem Betreuungsansatz von rund 9 h/Woche von den Befragten eingeschätzt und die in der Kinderbetreuung engagierten Väter mit durchschnittlich 15 h/Woche.
Jede zweite Befragte gibt an, zusätzlich auch außerfamiliäre Betreuungsangebote (Tagesmutter, Kita/Kindergarten, nachschulische Betreuung) zu nutzen.

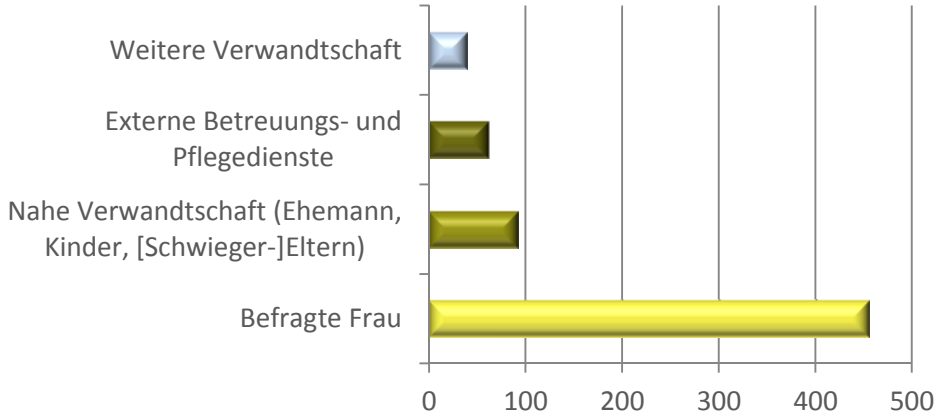
A 15 | Umfang der Kinderbetreuung



Angaben in h/Woche als Summe aller n = 43 Befragten mit 99 Nennungen

Jede zehnte Frau lebt auf einem Hof, auf dem auch pflegebedürftige Angehörige leben. Durchschnittlich sind es 1,2 Angehörige, für die ein Pflege- und Betreuungsaufwand zu leisten ist. Ebenso wie bei der Kinderbetreuung findet die Pflege fast ausschließlich im Familienkontext (90 %) statt und hier vorrangig durch die befragten Frauen selbst. Durchschnittlich tun sie dies mit einem Zeiteinsatz von 21 h/Woche.
Die Variationsbreite ist immens und reicht - je nach Pflegebedarf - von wenigen Stunden pro Woche bis zu 70 h/Woche.
Ein Pflegealltag ist oft wenig plan- und berechenbar und erschwert es, die anderen Aufgaben und Verpflichtungen unter einen Hut zu bringen. Lediglich 10 % des Pflegeaufwandes werden durch außerfamiliäre Ressourcen (ambulante Pflegedienste, stationäre Tagespflege) abgedeckt. Ambulante Pflegedienste nimmt jeder dritte Haushalt mit durchschnittlich 3 h/Woche in Anspruch.

A 16 | Umfang der Altenbetreuung und -pflege



Angaben in h/Woche als Summe aller n = 26 Befragten mit 46 Nennungen

„Im letzten Jahr wurde meine Schwiegermutter dann pflegebedürftig. Sie hat zu Hause gewohnt und wurde dann auch von einer Pflegerin vormittags versorgt. Das war gut. Ich brauchte dann kein schlechtes Gewissen mehr haben, weil ich ja da berufstätig war.“

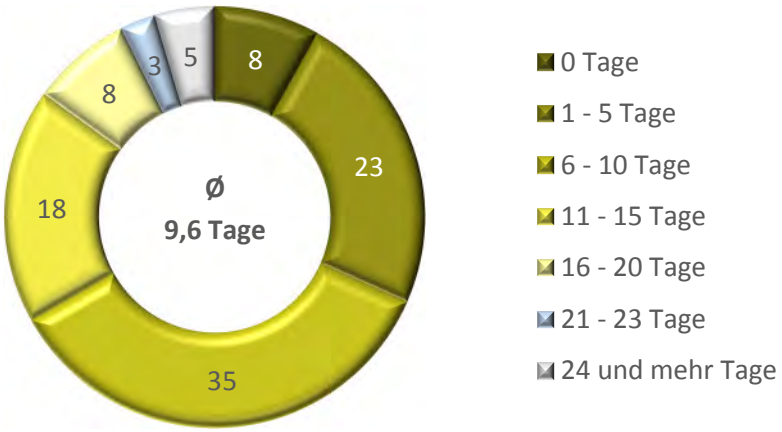
„Bei uns wurde jetzt Schwiegermutter Anfang des Jahres in die Pflegestufe eingestuft. Die Pflege übernehme ich.“

„Ich will nicht pflegen. Das ist einfach so. Ich will wohl Einkaufen fahren oder irgendetwas besorgen. Das kann ich alles wohl, aber das andere geht nicht. Da muss es dann eine andere Lösung geben.“

URLAUB IST RAR

Die Balance zwischen Arbeit und Erholungsurlaub zu halten ist auf landwirtschaftlichen Betrieben vor dem Hintergrund der hohen Arbeitsbelastung mit einer 7-Tage Woche eine große Herausforderung.
Nur 92 % der befragten Frauen verreisen mindestens einen Tag pro Jahr. Durchschnittlich werden 9 Tage pro Jahr als Erholungszeit vom Arbeitsalltag genutzt. Nur 8 % der befragten Frauen geben an, dass sie mehr als 20 Tage Jahresurlaub zur Verfügung haben.
Zu wenig Zeit und ein Mangel an Ersatzkräften sind neben familiären Gründen die wesentlichen Hemmfaktoren eines längeren Erholungsurlaubs. Insbesondere für Frauen, die in viehhaltenden Betrieben tätig sind und keine fest angestellten Mitarbeiter beschäftigen, ist der Jahresurlaub mit der Familie rar. Eine adäquate Urlaubsvertretung ist wichtig, um mit ruhigem Gewissen in Urlaub fahren zu können.
Einige Frauen verreisen allein oder gemeinsam mit den Kindern für einige Tage. Diese Lösung ist allerdings für sie nicht voll zufriedenstellend.

A 17 | Urlaubstage im Jahr



Angaben in %, n = 259 Befragte

„Wir fahren getrennt, aber auch zusammen in den Urlaub. Es gab eine Zeit, wo es nicht ging. Das haben wir jetzt aber wieder vor. Und das ist auch eine große Kraftquelle für mich.“

„Das kommt bei uns gar nicht infrage, dass mein Mann und ich gemeinsam Urlaub machen. Wenn, dann fahre ich alleine oder mit meiner Tochter.“

„Es ist gut, wenn der Urlaub ein bisschen länger ist, also zwischen zwei Tagen und einer Woche, länger nicht. Und das ist toll und da zehre ich ganz lange von.“

„Und dann ist natürlich auch diese Situation in der Landwirtschaft, dass man sein eigener Herr ist und auch selbst bestimmen kann, ob man mal einen Tag freinimmt oder nicht.“

„Das ist das Problem. Man müsste jemanden haben, der dann wirklich auch hier ist und hier übernachtet. Das geht ja gar nicht. Es kann ja immer mal etwas sein, abends oder nachts. Eine Kuh kriegt ein Kalb oder es bricht ein Tier aus. Da muss ja jemand da sein.“

„Als Milchviehbetrieb wissen wir kaum, wie Urlaub geschrieben wird. Wir haben Altenteiler auf dem Hof, die man eigentlich auch nicht mehr ganz alleine lassen kann.“

„Wir fahren nicht regelmäßig in den Urlaub, aber wir haben durchaus schon mal Urlaub gemacht. Zumindest ein paar Tage einfach raus hier, irgendwie organisiert mit Nachbarn. Halt nicht 14 Tage hintereinander.“

„Wir fahren regelmäßig in Urlaub, auch zusammen. Aber erst seit unsere Kinder soweit sind und dann für uns die Urlaubsvertretung machen.“

„Wir sind in der glücklichen Lage auf einem Ackerbaubetrieb den Winter bzw. die Winterferien zu haben, die wir dann auch als Familie nutzen.“

FRAUEN SIND SÄULEN DES EHRENAMTES AUF DEM LAND

Ehrenamtliches Engagement zählt für knapp jede zweite Bäuerin zum Lebenskonzept, unabhängig davon, ob sie außerbetrieblich erwerbstätig ist oder nicht. Auch die Anzahl der Kinder hat keinen (hemmenden) Effekt auf den zeitlichen Umfang, den die Frauen in die ehrenamtliche Arbeit (ø 2 h/Woche) investieren. Betrachtet man den deutschen Durchschnitt, so nennt nicht mal jede fünfte Frau ehrenamtliche Arbeit als ihren Engagementbereich, wobei der zeitliche Umfang der Aktiven in etwa gleich hoch ist (2:02 h). [4]

Für die Gesellschaft sind die ehrenamtlichen Leistungen unbezahlbar. Für ein lebendiges und soziales Gemeinwesen auf dem Land sind sie unverzichtbar. [7]

> *„Ich bin im Gemeinderat tätig. Dann bin ich bei der Kirche als Lektor und Kommunionhelfer aktiv und als Schöffe beim Finanzgericht. Hier im Ort macht man viel zusammen. Aber das ist jetzt nicht eine bestimmte Aufgabe, die ich da habe. Ein schöner Zusammenhalt, man hilft sich untereinander.“*

Belastungs- und Freudefaktoren

Der Erhalt und die Unterstützung der Gesundheit der Menschen hat oberste Priorität. Dies gilt für den Berufs- und den Familienalltag. Nachhaltig gute Leistungen können nur Menschen erzielen, deren Belastungs- und Freudefaktoren in Balance sind. Freude kann Belastung (zumindest teilweise) kompensieren.

BILD DER LANDWIRTSCHAFT IN DEN MEDIEN BELASTET

Für jede dritte Befragte ist die mediale Berichterstattung über die Landwirtschaft (sehr) belastend. Fehlendes Wissen um die tatsächlichen Gegebenheiten moderner Landwirtschaft wird von den interviewten Frauen vielfach als Ursache für die geringe (mediale) Wertschätzung der Arbeit und Leistungen der Landwirtschaft genannt.
Die Medien fungieren heute zumeist als einzige Informationsquelle für Verbraucher und sind damit eine wichtige Basis für die Meinungsbildung.

Landwirtschaft ist vom Alltag der meisten Bürger entfernt und für sie kaum handlungsrelevant. Mit wachsender Entfremdung von der Landwirtschaft und der zunehmend kritischen Einstellung zur produktivitätsorientierten („modernen“) Landwirtschaft, wächst die Sorge der Frauen, dass durch medialen Einfluss der landwirtschaftliche Berufsstand an Ansehen und Sozialprestige in der Gesellschaft verlieren wird.

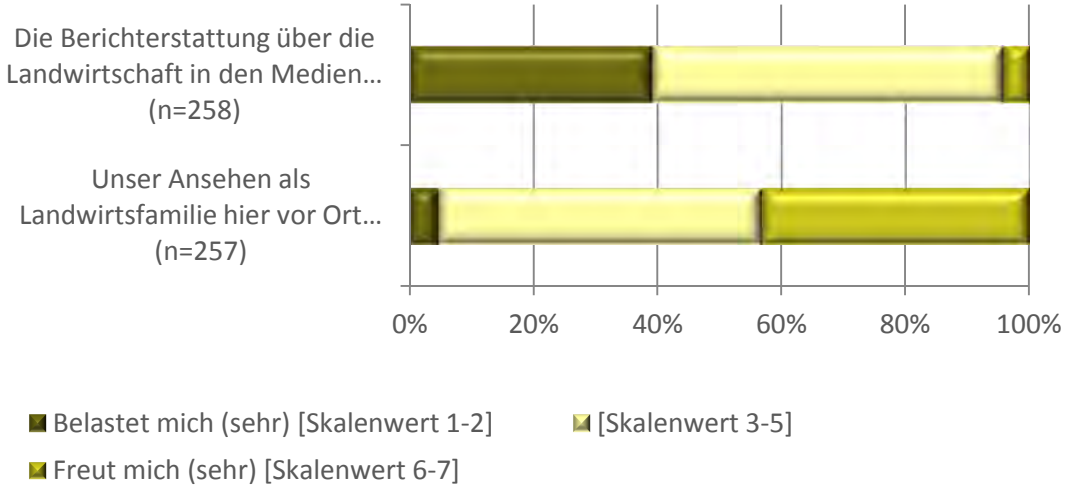
„Viele Leute denken, dass das, was sie vom Sofa aus sehen, Landwirtschaft ist.“

„Ich finde es schlimm, dass man der Berichterstattung so machtlos gegenüber steht. Wir machen hier viel Schulkinderbetreuung auf dem Bauernhof, dass Klassen kommen und hier Besichtigungen machen können. Ich hab schon immer viel Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Und dann hat man manchmal das Gefühl, dass 10 Minuten im Fernsehen reichen und alles ist wieder hin. Das ist schon heftig.“

Im Gegensatz zum belastenden Medienbild der „Branche“ Landwirtschaft können die Frauen Kraft und Bestätigung aus dem nahen, persönlichen Umfeld schöpfen. Fast jede zweite Bäuerin freut sich (sehr) über das Ansehen, welches ihre Familie vor Ort genießt.
Ist die „Nähe“ gegeben, Landwirtschaft direkt zu erleben und dadurch im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen, werden die Landwirtschaft und die in ihr Tätigen positiv(er) gesehen. Ihnen wird - bis auf wenige Ausnahmen - vertraut. Mediale Darstellung und persönlich empfundene Wertschätzung gehen demnach stark auseinander.

Tendenziell scheint das Alter der Befragten Einfluss auf die Beurteilung zum „Ansehen im Dorf“ zu haben. Frauen in der Altersgruppe 60 - 65 Jahre schätzen das Ansehen im Dorf weniger positiv ein als jüngere Frauen. Am positivsten bewerten die unter 40-jährigen Frauen das Ansehen „als Landwirtsfamilie“ im Ort.

A 18 | Medien und Ansehen



Angaben in %, Bewertung anhand 7-stufiger Likertskala von 1 = „belastet mich sehr“ bis 7 = „freut mich sehr“

*„Heute muss man alle Dinge viel intensiver erklären, weil die Menschen immer weniger von der Landwirtschaft verstehen.
Sie haben keinen Bezug mehr zu Natur und zur Landwirtschaft.
Das ist den Menschen verloren gegangen.“*

„Das Verständnis für die Landwirtschaft ist nicht mehr da. In der Gesellschaft ist es mittlerweile so, dass man das gleiche Gefühl, was man für den Hund und für das Meerschweinchen hat, auf Nutztiere überträgt.“

VIELZAHL DER AUFGABEN UND PFLICHTEN

Die vielfältigen Rollen und Aufgaben der Frauen auf den Höfen prägen das Leben der Frauen. Generell wird jedoch Frauen bezüglich der Vereinbarkeit eine hohe Flexibilität und Kreativität bestätigt. [7]

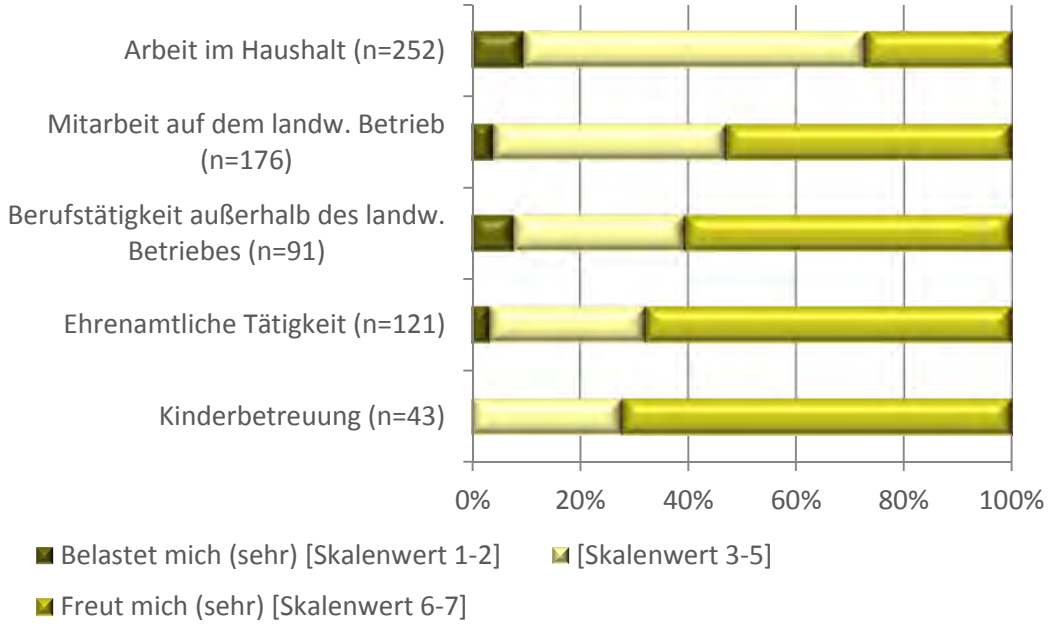
„Die Mitarbeit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb ist eine Freude, mehr als die Arbeit im Haushalt“, so bewertet jede zweite Frau ihr Engagement auf dem Hof. Lediglich 4 % der Frauen empfinden die Mitarbeit auf dem Betrieb als Last (vgl. A 19). Frauen, die eigene Betriebszweige auf dem Hof leiten, bewerten ihr Arbeitsfeld besonders positiv und als echten Freudefaktor.

(Sehr) zufrieden sind zudem die außerlandwirtschaftlich erwerbstätigen Frauen (60 %) mit ihrer Arbeitnehmertätigkeit, die finanziell und sozial unabhängiger macht. [18] Jede dreizehnte Bäuerin stuft jedoch dieses Tätigkeitsfeld als Strapaze und (sehr) belastend.

Kraft und Freude schöpfen die Bäuerinnen aus der Care-Arbeit für ihre Kinder und überwiegend auch aus der ehrenamtlichen Arbeit.

> *„Momentan wird es einfach zu viel. Mit allem, was auch mit Buchführung und mit den Kindern so ist. Ich bin auch noch im Ehrenamt aktiv. Das Zusammenspiel, dass man da was hinkriegt, ist schon schwierig. Wir hatten dieses Jahr das erste Mal eine Unterstützung im Büro. Wobei ich jetzt feststellen muss, dass das nicht so einfach ist, weil wir halt so vielseitige Landwirtschaft betreiben.“*

A 19 | Vielzahl der Aufgaben und Pflichten



Angaben in %, Bewertung anhand 7-stufiger Likertskala von 1 = „belastet mich sehr“ bis 7 = „freut mich sehr“

„So wie ich das mache, möchte ich das in den nächsten Jahren dann der jüngeren Generation auch gar nicht zumuten.“

„Eine Kraftquelle ist die Familie selbst und mein Garten.“

„Manchmal komme ich nach Hause und will sofort wieder umdrehen.“

„Ich bin ‚nur‘ auf dem landwirtschaftlichen Betrieb tätig und suche mir den Freiraum dann auch im Ehrenamt.“

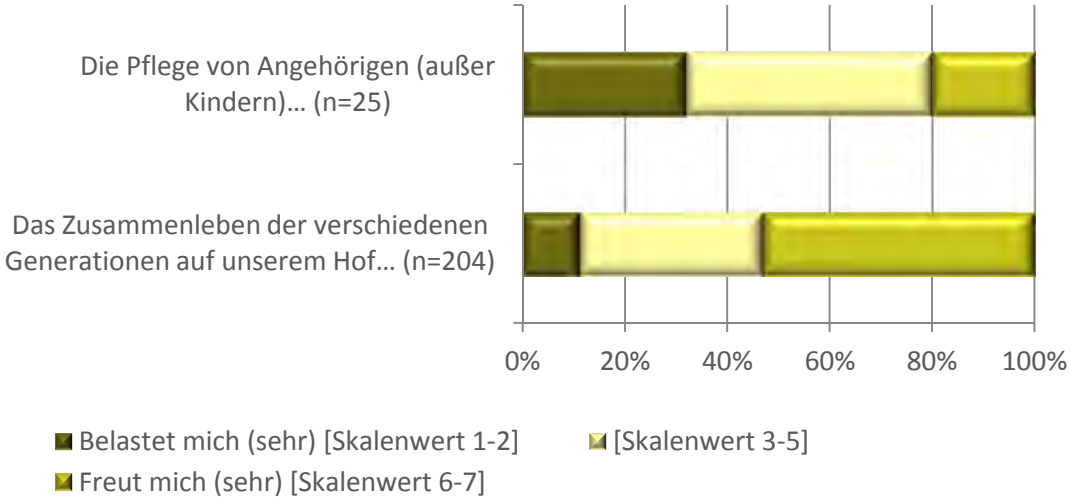
MEHRGENERATIONEN-HOF HAT VOR- UND NACHTEILE

Das Zusammenleben mehrerer Generationen auf den landwirtschaftlichen Betrieben ist für den Großteil der Befragten (47 %) ein echter Grund zur Freude. Konflikte belasten demnach nur etwa jede zehnte Frau. Hier zeichnet sich eine Entspannung im Vergleich zum Jahr 2006 ab. Zu dieser Zeit bewertete jede fünfte Frau innerfamiliäre Konflikte als belastend. [3]

Als belastend empfinden die Frauen jedoch die Pflege der Angehörigen. Jede dritte Frau, die mit pflegebedürftigen Angehörigen auf dem Betrieb lebt, belastet die Pflege sehr.

> *„Ich habe unwahrscheinlich viele Vorteile gehabt, dadurch dass meine Eltern immer da sind und auch immer ansprechbar sind“.*

A 20 | Mehrgenerationen-Zusammenleben



Angaben in %, Bewertung anhand 7-stufiger Likertskala von 1 = „belastet mich sehr“ bis 7 = „freut mich sehr“

„Es gibt kaum noch eine Bäuerin, die nicht außerbetrieblich beschäftigt ist. Diese Selbstverständlichkeit der älteren Generation, immer da zu sein, wird immer schwieriger. Und da entstehen die ersten Konflikte. Wer kümmert sich um die ältere Generation? Die Kinder bekommt man noch gehändelt. Die Anforderungen der Eltern und Schwiegereltern bleiben dann aber auf der Strecke. Und dann kommt der große Konflikt der inneren Zerrissenheit bei den jungen Frauen: Wie schaffe ich das alles? Das Erste, was dann gestrichen wird, ist dann meist die ehrenamtliche Tätigkeit.“

„Ich dachte, irgendwann kommt dieser Tag, an dem trotz aller vorherigen Beteuerung die Pflege an mir hängen bleibt, weil ich nämlich vor Ort bin. Und diesen Gedanken habe ich jetzt immer noch.“

Ich muss jetzt für den Haushalt meiner Schwiegermutter mit einkaufen. Das hat sie früher selbstständig gemacht. Aber zurzeit haben wir Sorge, dass sie das mit dem Autofahren nicht so hinkriegt, weil sie unter Demenz leidet. Das ist so ein Thema, was mich auch bedrückt. Wie geht man mit Demenz um oder was macht man? Ich habe auch schon eine Beratung gehabt deswegen.“

„Der Anfang unserer Ehe war doch schon manchmal etwas aufreibend, weil wir keine getrennten Wohnungen hatten. Das ist schon nicht ganz einfach.“

„Meine Schwiegermutter kocht immer noch und sie macht den Garten hier rundherum. Sie macht alles, wo man sonst auch keine Zeit oder kein Auge für hat. Das ist schon eine ganze Menge, was sie macht halt. Obwohl sie 80 geworden ist.“

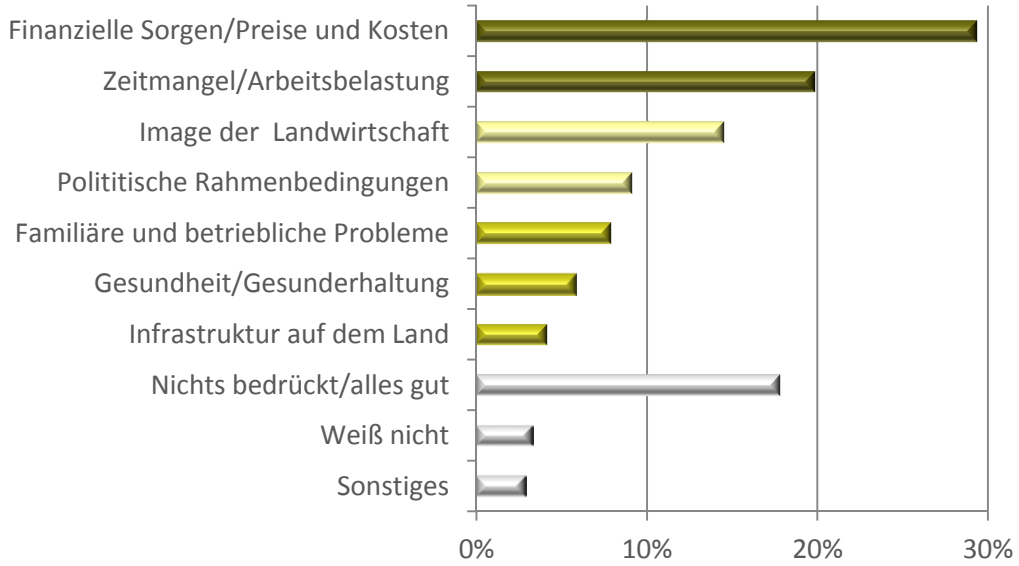
FINANZIELLE SITUATION BEDRÜCKT AM MEISTEN

Die offene Frage nach den Punkten, die ganz persönlich aktuell am meisten bedrücken, zeichnet ein deutliches Bild. Fast jede dritte Frau (29 %) belastet die finanzielle Situation, mit der sich die Landwirtschaft konfrontiert sieht, am meisten. Dies gilt in besonderem Maße für die Frauen aus Futterbau- und Veredlungsbetrieben.

Jede fünfte Frau gibt an, dass ihr die Arbeitsbelastung über den Kopf wächst und der Zeitmangel bedrückt. Die negative Medienberichterstattung belastet jede siebte Befragte (15 %).

> *„Im Moment haben wir ja alle flächendeckend das Gefühl, dass wir ganz tief Luft holen müssen, um da irgendwie durchzukommen. Und da merke ich, dass gerade bei den Bäuerinnen auf den Betrieben da eine ganz große Solidarität innerhalb des Berufsstandes ist.“*

A 21 | „Wo drückt der Schuh am meisten?“



Angaben in % der n = 242 Befragten, 277 Nennungen

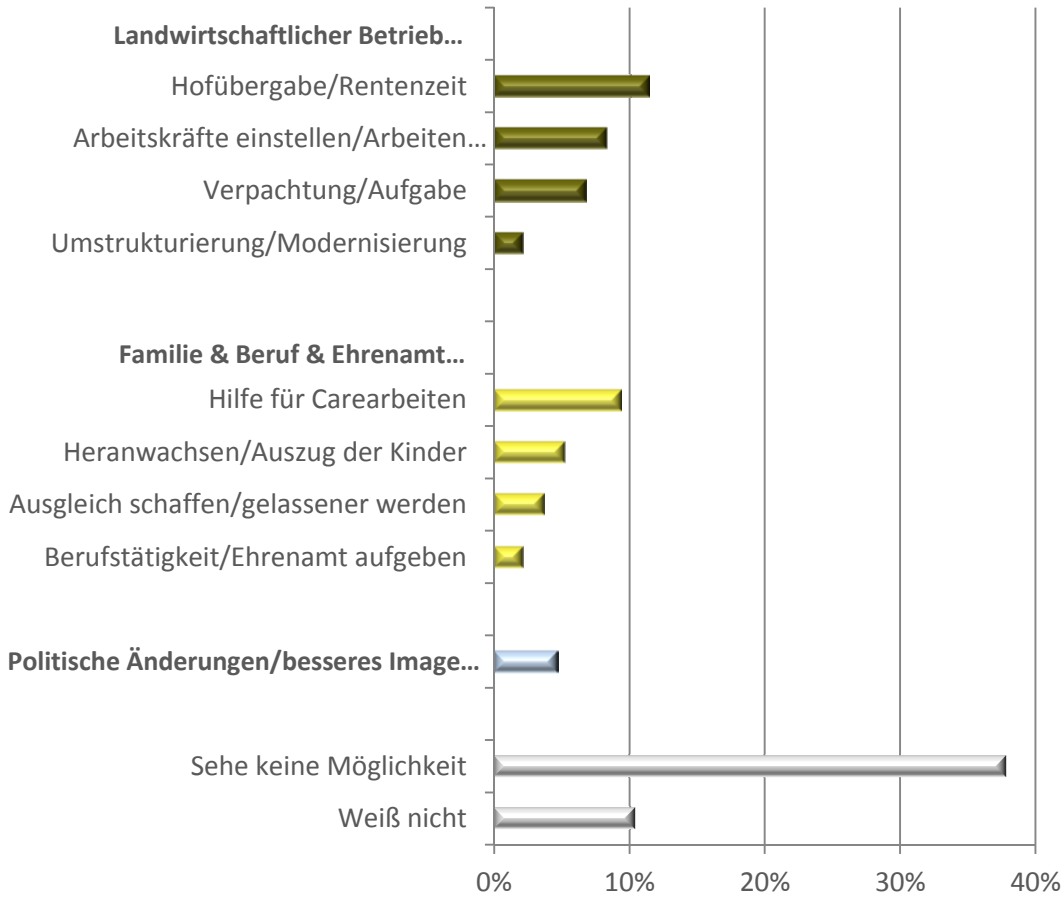
BELASTUNGEN ABBAUEN - LÖSUNGEN GEFRAGT

Die Belastungen der Frauen in der Landwirtschaft werden vielfach unterschätzt. Der wirtschaftliche Druck wird immer größer und gleichzeitig sinkt das (mediale) Ansehen der landwirtschaftlichen Arbeit in der Gesellschaft. Die Übernahme großer Verantwortung, das Jonglieren zwischen Betrieb, Kinder-, Alten- und Krankenpflege sowie Berufsarbeit gekoppelt mit langen Arbeitstagen und wenig Urlaub schaffen vielfach „Atemlosigkeit“.

Möglichkeiten Belastungen abzubauen, sehen die Befragten vorrangig im Handlungsfeld „Landwirtschaftlicher Betrieb“. Genannt werden als angedachte Entlastungsmaßnahmen, zusätzliche Arbeitskräfte einzustellen, den Betrieb als Nebenerwerbsbetrieb umzustrukturieren, den Hof an die Kinder zu übergeben sowie den Hof (teilweise) zu verpachten oder aufzugeben.
Zur Entlastung im Handlungsfeld „Familie & Beruf & Ehrenamt“ wird die Einstellung einer Haushaltshilfe, Hilfe bei der Betreuung der Altenteiler und die Aufgabe der Berufstätigkeit und des Ehrenamts genannt sowie als Perspektive das Heranwachsen und der Auszug der Kinder gesehen.

Das breite Spektrum aller Maßnahmen einschließlich Änderung der persönlichen Einstellung und Lebensweise und Forderungen an Politik und Medien weist darauf hin, dass individuelle Lösungen gefragt sind. 38 % der befragten Frauen haben Probleme, einen Lösungsansatz zu benennen und sehen „keine Möglichkeit“ für sich Entlastungen zu schaffen.

A 22 | Entlastungen schaffen



Angaben in % der n = 193 Befragten, die angeben belastet zu sein, 196 Nennungen

„Ich bin der Auffassung, dass die Landwirtschaft sich auch verstärkt den neuen Medien widmen muss. Die Kritiker sind sehr präsent in Facebook und die Landwirtschaft muss da mithalten, sich noch stärker darauf konzentrieren und über die Landwirtschaft berichten. Auch die Bildung der jungen Leute in den Schulen und Kindergärten ist sehr wichtig. Und da nehmen die jungen Leute auch ihre Meinung und Einstellung zur Landwirtschaft her. Je präsenter hier die normale Landwirtschaft und die LandFrauen hier sind, umso besser ist das.“

„Wir haben uns auch angewöhnt, mindestens einmal im Jahr eine Art Zielkorridor zu machen, wo wollen wir in fünf Jahren stehen und wo wollen wir in zehn Jahren stehen. Ist der Pfad, den wir eingeschlagen haben, eigentlich richtig? Ist das, was wir machen, gut für das, was wir eigentlich erreichen wollen? Ist das wirklich alles nötig, was wir machen? Diese Diskussionen finde ich partnerschaftlich ganz wichtig und die sind auch für den Betrieb ganz wichtig. Und dann merkt man ganz schnell, wie man in ausgetretene Pfade kommt und wo man auch Ballast mit herumschleppt. Und da muss man dann auch konsequent sagen: Und da kappen wir jetzt!“

Leben auf dem Land

Eine gute Verkehrs- und Kommunikationsanbindung ist für Menschen und Unternehmen auf dem Land elementar. Zu den Rahmenbedingungen von Frauen in der Landwirtschaft zählen zumeist längere Wege und weniger unterstützende Angebote und Serviceeinrichtungen als in städtischen Regionen.

Mobilität ist der Schlüsselfaktor für Lebensqualität auf dem Land. Das schließt die „virtuelle“ Mobilität ein. Im digitalen Zeitalter sind leistungsfähige Breitbandnetze mittlerweile genauso wichtig wie Straßen und Stromleitungen.

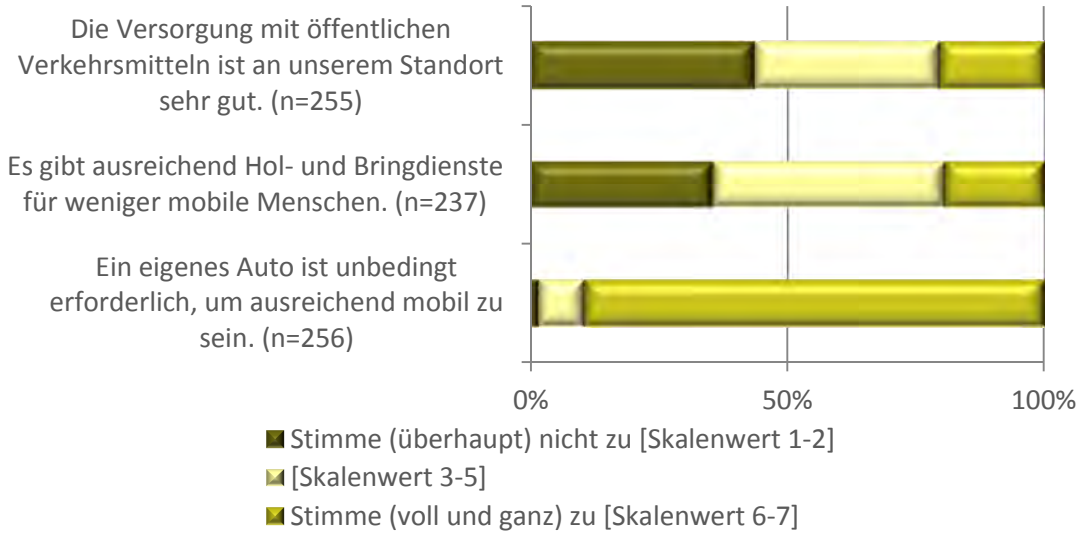
OHNE AUTO GEHT ES NICHT

Mobilitätsfragen sind Zukunftsfragen im ländlichen Raum. Vom Grad der individuellen Mobilitätsmöglichkeiten hängen unmittelbar die Chancen für gesellschaftliche Teilhabe ab. Knapp jede zweite Frau kann die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) nicht mit „gut“ bewerten. Lediglich 20 % der Befragten sind mit ihrer Anbindung zufrieden. Aber ohne Auto geht es trotzdem nicht. Nur 2 % der Befragten schätzen es als möglich ein, gänzlich auf ein eigenes Auto verzichten zu können und trotzdem ausreichend mobil zu sein.

Hol- und Bringdienste für ältere und weniger mobile Menschen werden zusätzlich kritisch bewertet.

> *„Man muss erst mal die öffentlichen Verkehrsmittel von seinem Wohnhaus aus erreichen. Bei mir wären das 7 km, die müsste ich als älterer Mensch erst mal bewältigen.“*

A 23 | Bewertung der Mobilität auf dem Land



Angaben in %, Bewertung anhand 7-stufiger Likertskala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 = „stimme voll und ganz zu“

Eine wohnortnahe Versorgung mit Gütern und Leistungen für das alltägliche Leben ist eine Frage der Lebensqualität. [8]

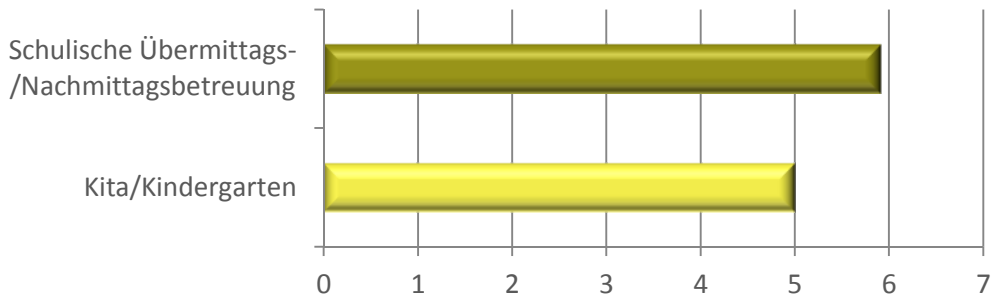
Anders als in den Städten sind auf dem Land die meisten Nahversorgungseinrichtungen - insbesondere „vom Hof aus“ - nicht fußläufig erreichbar. Das betrifft die Lebensmittelversorgung, die medizinische Versorgung, die Erreichbarkeit der Grundschule sowie die Haltestellen des ÖPNV.

Ob Schulwege, Versorgungswege oder der Weg zum Arzt: Frauen sind vielfach gefordert, Begleitwege für die Familie zu leisten. Verstärkt wird diese Herausforderung durch die Schließung von Schulstandorten und Arztpraxen und die Ausdünnung des Bus- und Bahnnetzes.

Die „mobile Betreuungsarbeit“ erfordert ein hohes Maß an Auto-Mobilität der Bäuerinnen. Auf dem Hof ist das Mama-Taxi oft im Dauereinsatz, da selbst bei der Erreichbarkeit von Kindergarten/Kita der Grundsatz „kurze Beine, kurze Wege“ nicht gewährleistet ist. Schulische Übermittags-/Nachmittagsbetreuungen liegen rund 6 km (einfache Strecke) von den Betrieben entfernt.

Kitas und Kindergärten liegen geringfügig näher, doch schlägt auch hier der einfache Weg mit 5 km zu Buche.

A 24 | Transportdienste für Kinder (außerfamiliäre Betreuung)



Angabe der durchschnittlichen einfachen Strecke in km, n = 21 Befragte

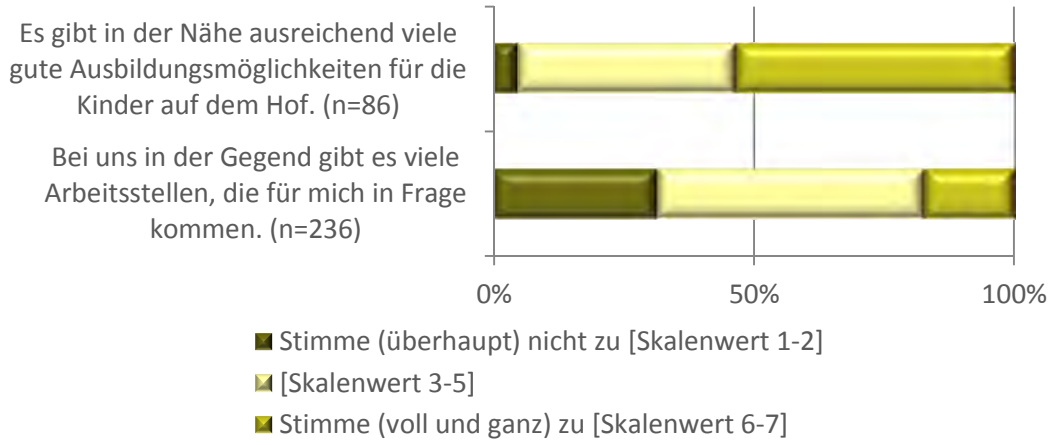
> *„Klar ist man schon an den Hof gebunden und hat viel Fahrerei. Aber andererseits haben wir aber auch mehr Freiheiten.“*

DENN DER GUTE JOB LIEGT SO FERN …

Eine historische Funktion von Dörfern war traditionell die Nähe zum „ländlichen“ Arbeitsplatz. [9] Doch diese Arbeitsplätze gibt es in dieser Form nicht mehr. Der wirtschaftlich-strukturelle und der gesellschaftliche Wandel schaffen zwar neue Arbeitsplätze, aber diese entstehen vor allem in städtisch geprägten Regionen. Vor dem Hintergrund der steigenden außerlandwirtschaftlichen Erwerbsorientierung der Frauen in der Landwirtschaft und der Standortgebundenheit des Betriebes ist es eine große Herausforderung, adäquate Arbeitsplätze in angemessener Entfernung zu finden.

Daher verwundert es nicht, dass fast jede dritte befragte Frau der Aussage „Bei uns in der Gegend gibt es viele Arbeitsstellen, die für mich in Frage kommen“ nicht bzw. überhaupt nicht zustimmt. Demgegenüber deutlich positiver werden die Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder auf dem Hof eingeschätzt (vgl. A 25).

A 25 | Bewertung der Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten



Angaben in %, Bewertung anhand 7-stufiger Likertskala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 = „stimme voll und ganz zu“

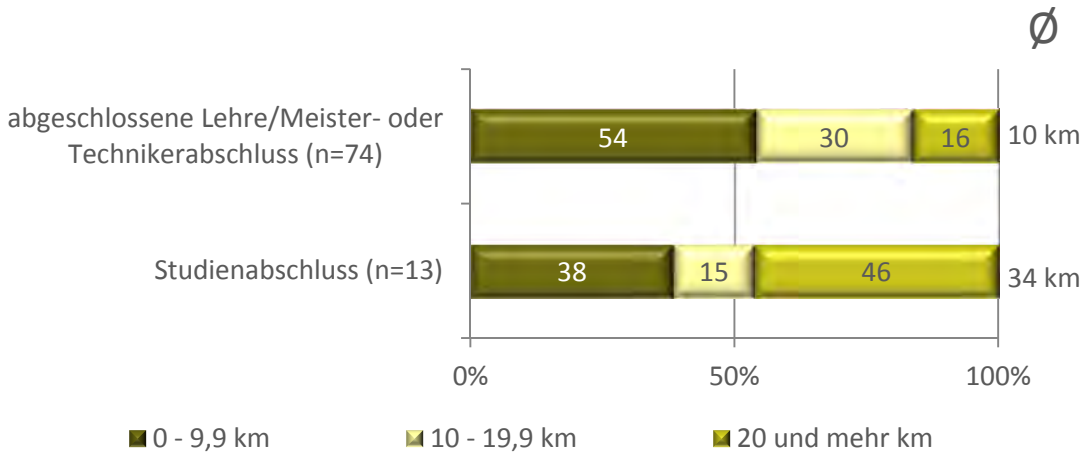
Mehr als jede dritte Bäuerin (36 %) ist außerlandwirtschaftlich erwerbstätig. Die Frauen fahren im Schnitt 14 km (einfache Strecke) bis zu ihrer Arbeitsstelle, nehmen aber auch bis zu 180 km Weg auf sich. Der durchschnittliche Zeitaufwand für das „Berufspendeln“ zwischen Hof und Arbeitsstelle beträgt 18 Minuten (einfache Strecke) mit einer Spanne von wenigen Minuten bis zu knapp 2 Stunden.

Gegenüber den Durchschnittszahlen für Berufspendler auf dem Land ergeben sich für Bäuerinnen Besonderheiten durch die Lage des Betriebes im Außenbereich und die Teilzeit-Erwerbsarbeit als dominierende Arbeitszeitform. Während knapp 40 % der Erwerbstätigen in ländlichen Räumen höchstens 5 Kilometer zur Arbeit zurücklegen, [10] trifft dies nur auf 25 % der befragten Frauen zu. Mobilitätskosten und –zeiten schlagen bei einer Teilzeittätigkeit besonders zu Buche. Daher beträgt der Anteil der Frauen, die mehr als 25 km (einfache Strecke) in Kauf nehmen, lediglich 13 % und ist damit geringer als der Durchschnittswert (21 %) für Erwerbstätige im ländlichen Raum. [10]

Je weiter die Anfahrt zur Arbeitsstelle ist, umso höher ist der Zeiteinsatz der Befragten für die außerlandwirtschaftliche Erwerbsarbeit. Frauen, die mehr als 20 km pro Weg auf sich nehmen, arbeiten im Durchschnitt sechs Stunden je Woche länger im Beruf als diejenigen Befragten, die eine Pendelstrecke von weniger als 10 Kilometer zurücklegen.

Gleichfalls Einfluss auf die Pendeldistanzen, die zurückgelegt werden, hat der Bildungsabschluss der Frauen. Hochschulabsolventinnen nehmen einen höheren Mobilitätsaufwand in Kauf, um einen zufriedenstellenden Arbeitsplatz mit beruflicher Autonomie und höherem Einkommen realisieren zu können (vgl. A 26).

A 26 | Entfernung zum Arbeitsplatz nach Bildungsabschluss



Angaben in %, n = 87 Befragte

JEDER FÜNFTE BETRIEB IST VIRTUELL GELÄHMT

Die „virtuelle“ Mobilität“ spielt für die Menschen auf dem Land eine immer wichtigere Rolle, um trotz großer Entfernungen wirtschaftlich und gesellschaftlich nicht „abgehängt“ zu sein. Hierfür ist ein schnelles Internet unverzichtbar. Während sieben von zehn Frauen angeben, dass ein ausreichend guter Zugang zum virtuellen Netz (sehr) wichtig ist, bewerten lediglich 40 % der Befragten die Internetverbindung als ausreichend schnell. Jede fünfte Befragte konstatiert eine (sehr) schlechte Internetversorgung.

Die Auswirkungen unzureichender Netzverbindungen im landwirtschaftlichen Betrieb reichen von erheblichen Einschränkungen bei der elektronischen Antragstellung für Fördermittel in der Landwirtschaft (ELAN-NRW) bis hin zu einzelbetrieblichen Entwicklungs- und Wettbewerbsnachteilen auf dem Weg zur Landwirtschaft 4.0. Zur Optimierung von Betriebsabläufen, zur Personalbeschaffung, Vermarktung und zum Einkauf sind die landwirtschaftlichen Betriebe, wie andere Wirtschaftsunternehmen auch, vom schnellen Datentransfer via Internet abhängig.

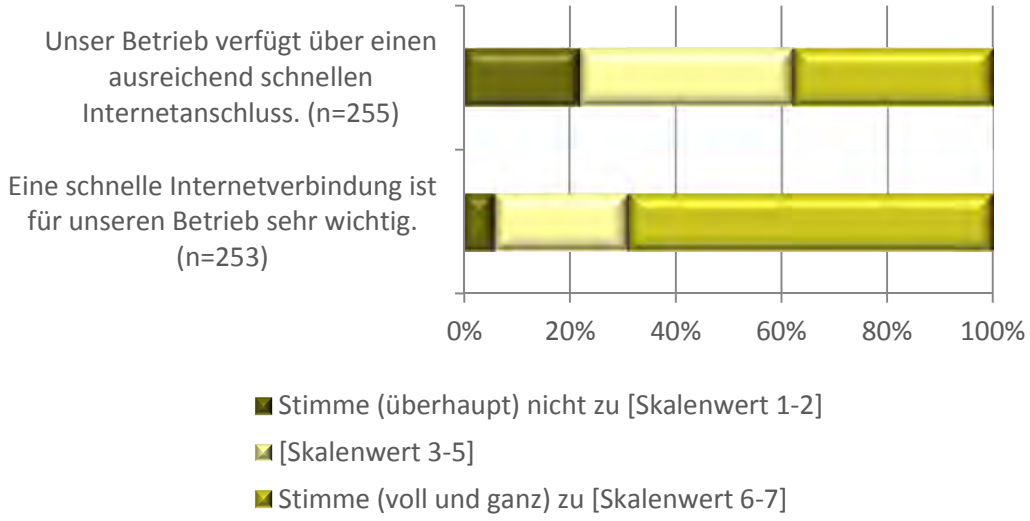
Zudem verlagert sich die Kommunikation zwischen Produzent und Konsument stärker auf die neuen Medien. Um an der öffentlichen Diskussion partizipieren zu können, ist das Medium Internet als Kommunikationskanal heute unabdingbar. Das Internet bietet die Möglichkeit des breit angelegten Dialogs, den es zu fördern gilt, um Landwirtschaft einen Platz „in der Mitte der Gesellschaft“ zu bewahren.

Nicht zuletzt stellt der demografische Wandel viele ländliche Regionen vor große Herausforderungen. „Virtuelle“ Mobilität durch eine gute Breitbandversorgung kann dazu beitragen, dass nicht die Menschen (zeitaufwändig) immer mobiler werden müssen, sondern umgekehrt die Dienstleistungen, Waren und die Arbeit mobiler werden.

> *„Die Internetverbindungen in den Orten sind super, außerhalb der Orte ist es katastrophal.“*

Die digitale Anbindung ländlicher Regionen erleichtert zudem die Ansiedlung neuer Arbeitgeber und damit die Chancen von Frauen, qualifizierte Arbeitsplätze im Umfeld des landwirtschaftlichen Betriebs zu finden. Mit zunehmender Flexibilität auf den Arbeitsmärkten, gekennzeichnet durch Tele- und Heimarbeitsplätze, ist eine gute Internetverbindung für die berufstätigen Frauen auf dem Land unerlässlich.
Perspektivisch wird ein schnelles Internet auf dem Land eine immer wichtigere Rolle spielen, um regionale Unterschiede in den Lebensverhältnissen zwischen Stadt und Land gesellschaftlich tragfähig zu gestalten.
Akzeptanz und Verbreitung von Telearbeit, Onlineshopping, E-Government, E-Health oder E-Learning werden weiter wachsen und dazu beitragen, Wege zu vermeiden, die heute noch real zurückgelegt werden müssen. Insbesondere auch im Bereich Pflege und Versorgung älterer Menschen, können digitale Dienste (z.B. „Ambient Assisted Living“) neue Chancen bieten. [11]

A 27 | Bewertung der Internetversorgung



Angaben in %, Bewertung anhand 7-stufiger Likertskala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 = „stimme voll und ganz zu“

„Wir leiden sehr unter einer schlechten Internetverbindung, obwohl ich am Rande einer Stadt wohne, also die Teile einer Stadt, die man als Teile des ländlichen Raums bezeichnen könnte.“

„Es ist ja auch wichtig für uns Frauen, die Teilzeit berufstätig sind und einen Heimarbeitsplatz haben, von daher hoffe ich mal, dass es sich positiv entwickelt.“

„Wenn wir aber die Struktur hier auf dem Land weiter beobachten, ist es so, dass die Älteren auf den Betrieben, gerade wenn die Kinder sehr eingespannt sind, dann gerne in die Orte ziehen und nicht darauf warten müssen, dass sich einer aus der Familie mal frei nimmt.
Im Alter wegzuziehen vom Hof wird vielleicht auch eine Option sein, so denken wir jetzt jedenfalls für uns. Dann können wir auch die Angebote eines Dorfes nutzen, zu den Ärzten kommen und zu den Veranstaltungen.“

„Wir bauen jetzt ein Dorfgemeinschaftshaus, aber im Grunde, weil ein Einzelner sich sehr eingesetzt hat. Es kommt immer darauf an, welche Bewohner da sind. Und es müssen Leute da sein, die vorangehen. Und das ist auch weiterhin sehr wichtig für die Zukunft.“

Zusammenschlüsse und Unterstützung

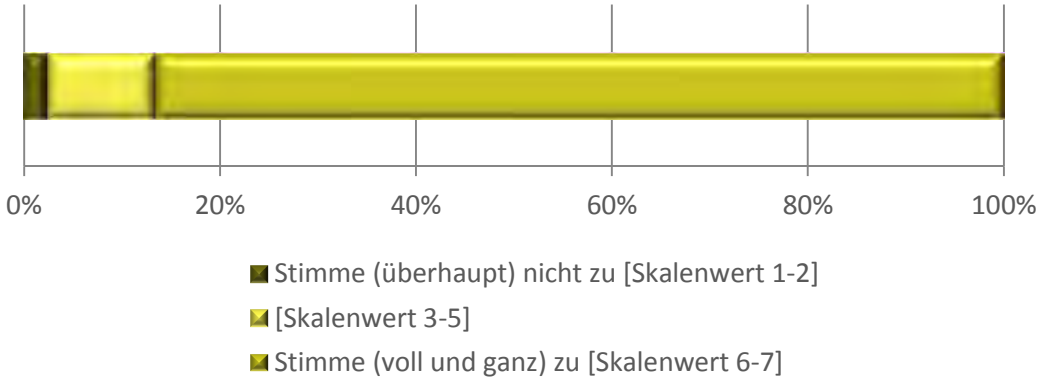
Veränderungen auf den Betrieben fordern die Familien und vor allem die Frauen, die an wichtigen Schnittstellen des alltäglichen Lebens tätig sind. Unterstützung finden viele Frauen in der Arbeit des LandFrauenverbandes. Er bietet ihnen ein Forum, Belange aus Familie und Beruf zu erörtern und ist die Lobby der Frauen auf dem Land. Verbandsziel ist, die Lebensqualität und die Arbeitsbedingungen im ländlichen Raum zu verbessern.

Als wichtige Akteure und Netzwerkerinnen auf dem Land bilden Bäuerinnen auch ein soziales und wirtschaftsförderndes Potenzial für den ländlichen Raum.

BERUFSVIELFALT IM LANDFRAUENVERBAND

Der LandFrauenverband ist ein Zusammenschluss von Frauen auf dem Land aller Berufsgruppen und gleichzeitig der Berufsverband der Bäuerinnen.
Dieses Selbstverständnis spiegelt sich auch in der Aussage wider, dass neun von zehn befragten Frauen befürworten, dass der Verband offen für Bäuerinnen und Nicht-Bäuerinnen ist.
Geschätzt werden hier besonders der Austausch untereinander sowie der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus.

A 28 | „Ich finde es gut, dass es im LandFrauenverband Bäuerinnen und Nicht-Bäuerinnen gibt."



Angaben in % der n = 164 Befragten, Bewertung anhand 7-stufiger Likertskala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu" bis 7 = „stimme voll und ganz zu"

„Ich mache Fortbildungen und nehme da auch ganz viel mit, was dann auch wieder auf den Betrieb ausstrahlt und auch auf die Partnerschaft und Familie. Dann fühle ich mich auch wieder neu gestärkt und habe wieder neue Impulse bekommen.“

„Den Austausch untereinander finde ich ganz wichtig. Ich klüngele immer im eigenen Kram und da braucht man Gelegenheit, mal hier oder da die Nase hinzuhalten. Was anderes zu sehen.“

„Also, für mich persönlich stehen die Bäuerinnen an erster Stelle. Bei uns im Verband sind es mehr als die Hälfte, die nichts mehr mit Landwirtschaft zu tun haben. Es hat ganz viel mit Gemeinschaft zu tun. Der Zusammenhalt im Dorf wird dadurch besser, wenn man solche Gemeinschaften hat. Und das lohnt einfach, die ganze Sache.“

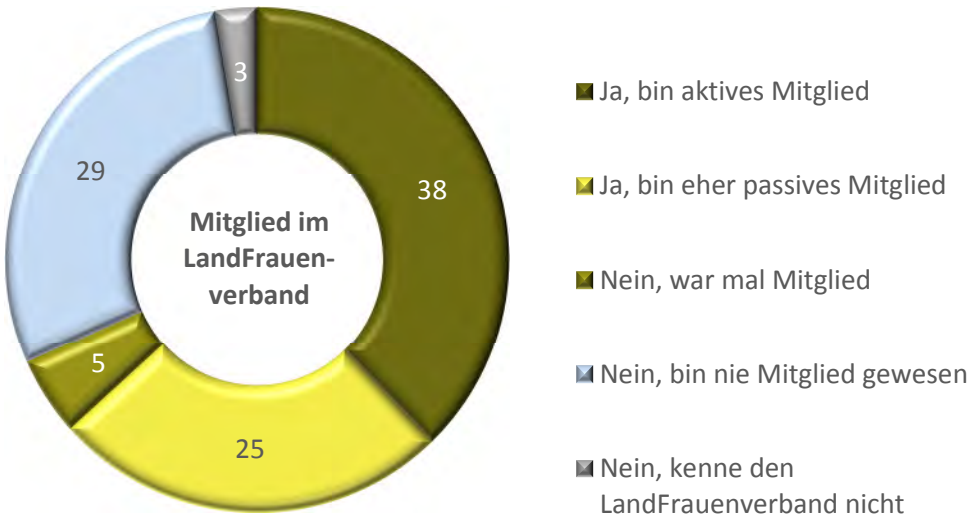
„Ich hatte das Glück, dass ich an den Unternehmerinnen-Fachgesprächen teilnehmen konnte. Da kam man dann auch mit Bäuerinnen zusammen aus dem ganzen Bundesgebiet. Das war für mich immer ganz wichtig. Wenn es nicht direkt die Nachbarin um die Ecke ist, dann kann man auch ganz anders reden.“

LANDFRAUENVERBAND EINT ZWEI VON DREI FRAUEN

Ehrenamtlich organisiert sind zwei von drei der befragten Frauen im LandFrauenverband. Überwiegend schätzen sich die Befragten als aktives Mitglied ein (38 %). Die Frauen, die sich als eher passives Mitglied einschätzen, leisten durch ihre Mitgliedschaft einen wichtigen Wertebeitrag zur Verbandsarbeit und tragen so dazu bei, dem Berufsverband für Frauen in der Landwirtschaft eine (mitglieder-) starke Stimme zu geben.

13 Frauen geben an, dass sie ihre Mitgliedschaft im LandFrauenverband in der Vergangenheit beendet haben. Der am häufigsten geäußerte Grund war der zeitliche Aufwand sowie die Dissonanz zwischen den eigenen Interessen und denen des Verbandes.

A 29 | „Sind Sie Mitglied im LandFrauenverband?“



Angaben in %, n = 259 Befragte

„Jeder ist Mitglied im Landfrauenverband. Das habe ich immer so empfunden. Meine Schwiegermutter war auch Mitglied im Landfrauenverband. Als in den ersten Jahren die Kinder noch klein waren, habe ich da nicht viel mitgekriegt. Das hat sich dann erst entwickelt, als mir bewusst geworden ist, dass der Landfrauenverband noch mehr macht als das, was auf örtlicher Ebene passiert.“

„Ich kann mich da oft nicht so ganz wiederfinden. Da sind doch häufig die Zielsetzungen von den Veranstaltungen anders. Und es wäre schön, wenn man die Darstellung der Landwirtschaft auch zu seinen eigenen Mitgliedern hin kommunizieren würde.“

„Ich glaube, dass gerade viele bei den jüngeren Frauen sagen, wir brauchen den Landfrauenverband eigentlich nicht. Wir haben so viel Kontakte in unserer Berufswelt und in unserem Freundeskreis.“

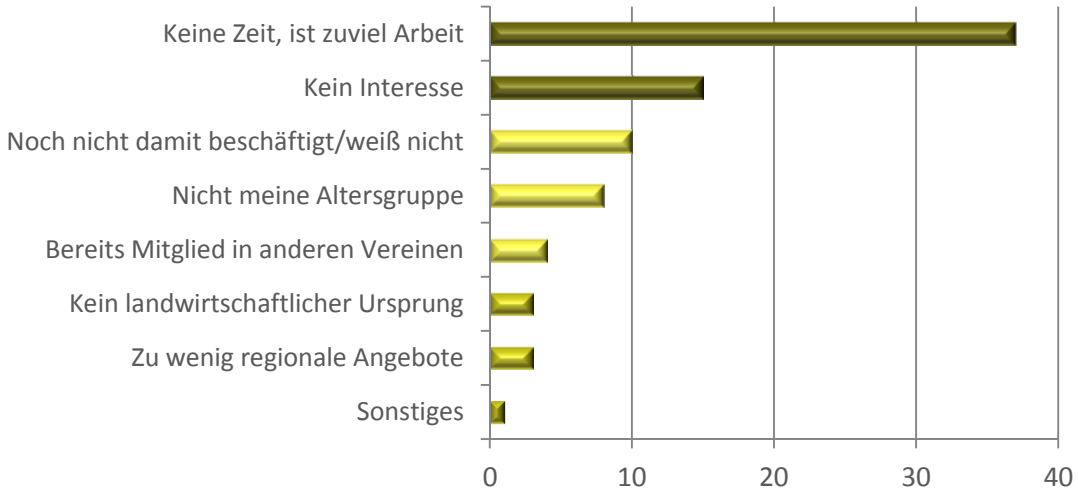
„Der Verband hat ein sehr gutes Programm. Hier im Ort kennt jeder jeden. Das macht dann auch Spaß untereinander, wenn man teilnehmen kann.“

ZEIT IST LIMITIERENDER FAKTOR!

Jede dritte Frau gibt an, kein Mitglied im LandFrauenverband zu sein. Die Beweggründe sind vielfältig. Zeitmangel ist der am häufigsten genannte Hinderungsgrund für ein Engagement. „Kein Interesse“ zu haben, sich „zu jung“ zu fühlen oder bereits in anderen Vereinen engagiert zu sein, sind weitere Aspekte, die genannt wurden.
Jede zehnte Frau gibt auf die Frage hin an, dass sie sich „noch nicht damit beschäftigt“ habe. Durch persönliche Ansprache lässt sich dieses Mitgliederpotenzial für den LandFrauenverband erschließen.

> *„Wir haben noch die Katholische Frauengemeinschaft, die ist auch sehr aktiv. Und dann hat man ja noch sein Privatleben, die Familie. Das ist schon manchmal schwierig und eine ziemlich große zeitliche Konkurrenz.“*

A 30 | „Warum sind Sie kein Mitglied im LandFrauenverband?“

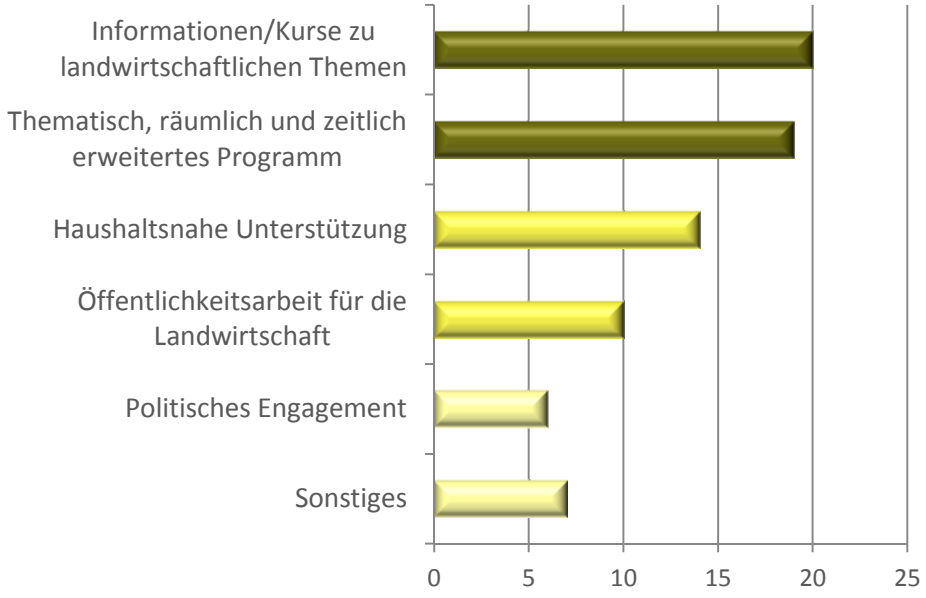


Absolute Angaben, 81 Nennungen von n = 75 Befragten

UNTERSTÜTZUNGSBEDARF

Auf die offene Frage nach Unterstützungsbedarf durch den Berufsverband gaben fast die Hälfte der Befragten (45 %) an, keinen Wunsch zu haben und zusätzliche Angebote nicht nötig seien.
Diejenigen, die Unterstützungsbedarf äußerten, sehen diesen zumeist im Bereich Information und Weiterbildung. Die Frauen wünschen sich nicht nur thematisch breit gefächerte Weiterbildungsangebote, die sich mit landwirtschaftlichen Fragestellungen befassen, sondern auch modifizierte Rahmenbedingungen für die Angebote des Verbandes. Dazu zählen zeitlich flexiblere Termine auch am Abend und am Wochenende sowie das Anliegen, mehr „vor-Ort“ Veranstaltungen für Bäuerinnen anzubieten.
Auch eine haushaltsnahe Unterstützung vonseiten des Berufsverbandes wurde gewünscht. Betreuungshilfe für die Altenteiler und Kochkurse dominieren hier die Wunschliste. Mehr politisches Engagement für die Belange der Landwirtschaft und des ländlichen Raums und die Öffentlichkeitsarbeit/Imagearbeit zu intensivieren, sind weitere Aspekte, die genannt wurden.

A 31 | Gewünschte Unterstützung vom LandFrauenverband



Absolute Angaben, 76 konkrete Nennungen von n = 222 Befragten

„Das Management-Training war so ziemlich das Wichtigste, was ich in meinem Leben gemacht habe. Nach der Berufsausbildung war das eigentlich das, wo ich Jahre lang, mindestens einmal im Jahr, so einen Kurs mitgemacht habe.“

„Die Veranstaltung ‚Wenn der Druck wächst‘ für Bäuerinnen hat mich begeistert. Für mich ist ein großer Wunsch, dieses Angebot auch flächendeckend hinzubekommen, weil reden befreit dann auch!“

„Also für mich wäre es bspw. sehr sinnvoll, wenn es Fortbildungsmaßnahmen an einem Samstag geben würde, weil es in der Woche einfach nicht mehr reinpasst.“

„Fachliche Weiterbildung ist wichtig, aber auch das Zusammenkommen, wir sind ja nur noch so wenige.“

Zukunftserwartungen

Die Zukunftserwartungen für die Landwirtschaft im Allgemeinen sind eher skeptisch und verhalten. Gleichermaßen gilt dies auch für die Einschätzung der Zukunftsaussichten des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes. Je konkreter die Bäuerinnen hinsichtlich ihrer eigenen Zukunft sowie die ihrer Kinder befragt wurden, desto positiver ist die Bewertung.

GETEILTE SICHT: PERSÖNLICHE UND BETRIEBLICHE ZUKUNFT

Grundsätzlich blicken die Bäuerinnen positiv in die eigene Zukunft. Fast jede zweite Frau (43 %) bewertet ihre persönlichen Zukunftsaussichten in den nächsten 3 - 5 Jahren als (sehr) positiv.
Diese optimistische Einschätzung trifft gleichermaßen für die eigene berufliche Zukunftsaussicht sowie die der Kinder auf dem Hof zu (vgl. A 32).
Im krassen Widerspruch dazu stellt sich die Einschätzung zur Zukunft der Landwirtschaft im Allgemeinen dar. Sie wird von mehr als jeder fünften Befragten (22 %) (sehr) skeptisch gesehen und nur vereinzelt (3 %) als (sehr) positiv.
Differenziert, aber insgesamt optimistischer als die Sicht auf die generelle Zukunft der Landwirtschaft, werden die Zukunftsaussichten für den eigenen landwirtschaftlichen Betrieb eingeschätzt.

Wird die positivere Bewertung der eigenen betrieblichen gegenüber der allgemeinen Lage der Landwirtschaft in Relation gesetzt, ergibt sich folgendes Bild: Der weitaus überwiegende Teil der Befragten bewertet die eigene betriebliche Zukunft deutlich positiver (57 %) oder sieht sie parallel zur generellen Entwicklung der Landwirtschaft (23 %).

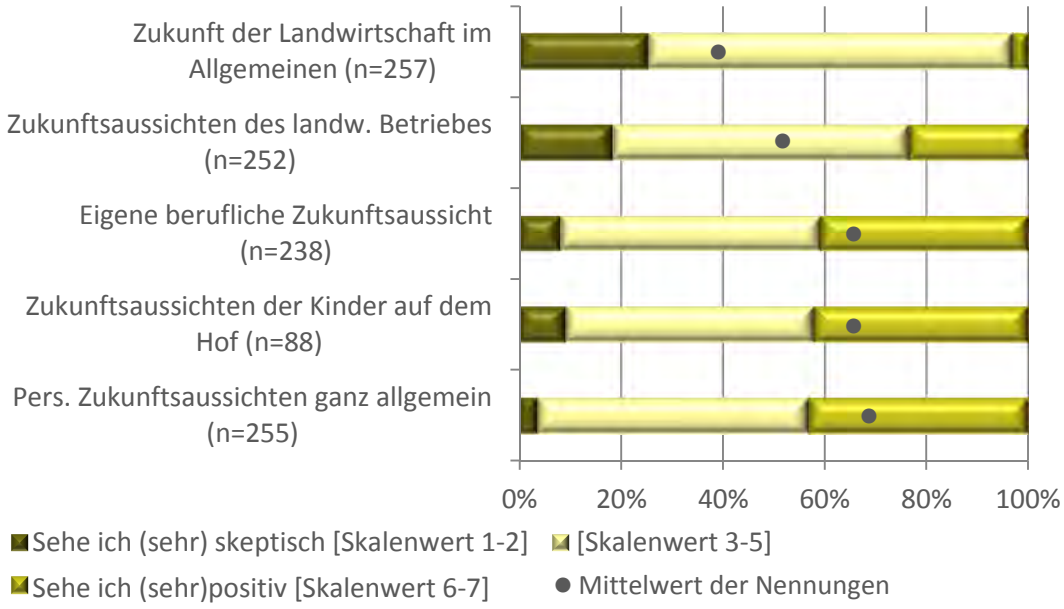
Jede fünfte Befragte hat jedoch eine „andere Sicht“ und erwartet eine für den eigenen Betrieb schlechtere Zukunft als für die Landwirtschaft im Allgemeinen.

> *„Unsere Kinder stehen nach wie vor zu 300 Prozent zur Landwirtschaft.“*

Die persönlichen und betrieblichen Zukunftsaussichten sind nicht völlig losgelöst voneinander zu betrachten. Diejenigen Frauen, die hinsichtlich der eigenen betrieblichen Zukunft in den nächsten 3 - 5 Jahren die Aufgabe der Landwirtschaft für wahrscheinlich halten, sehen auch ihre persönliche Zukunft skeptischer als die anderen Frauen.

Auch bezogen auf das Alter der Befragten zeigen sich Unterschiede in der Ausprägung einer „positiven“ Zukunftseinschätzung. Frauen zwischen 18 und 39 Jahre schauen mehrheitlich (sehr) positiv in die eigene, persönliche Zukunft (63 %). Weniger ausgeprägt ist dies bei Frauen zwischen 50 und 65 Jahren, die vereinzelt auch Skepsis äußerten.

A 32 | Bewertung der Zukunftsaussichten für die nächsten 3 - 5 Jahre



Angaben in %, Bewertung anhand 7-stufiger Likertskala von 1 = „sehe ich sehr skeptisch“ bis 7 = „sehe ich sehr positiv“

> *„Dieser Hof wird auslaufen. Meine Tochter wird es nicht weiter machen können. Und ich will sie da auch nicht rein zwängen. Das finde ich schrecklich.*
> *Früher hat man das gemacht, aber heute nicht.“*

ZUKUNFT DES LANDWIRTSCHAFTLICHEN FAMILIENBETRIEBS

Die Landwirtschaft ist seit Jahrzehnten geprägt von einem fortschreitenden Strukturwandel hin zu größeren Betriebseinheiten auf der einen Seite sowie Betriebsaufgaben auf der anderen Seite. [12] Die Frauen erwarten eine Fortschreibung dieser Entwicklung.

Frauen von großen Betrieben blicken selbstbewusster in die betriebliche Zukunft. Betriebe in den Größenklassen über 100 ha denken häufiger an eine Vergrößerung der Produktionsmenge als kleinere Betriebe. Außerdem ist der Gedanke an eine Verringerung oder Aufgabe der Produktion bei kleineren Betrieben deutlich stärker präsent (vgl. A 33).

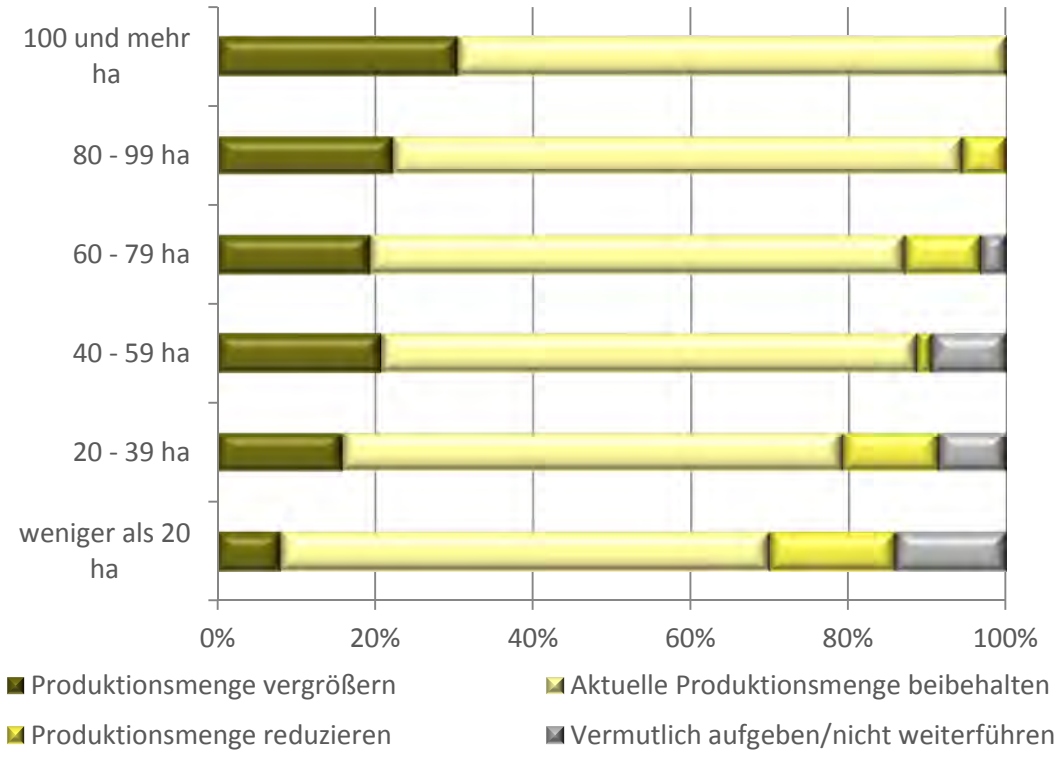
Auf jedem zwölften Betrieb wird - nach Einschätzung der Bäuerinnen - die aktive Landwirtschaft als wirtschaftliche Lebensgrundlage für die Familie zukünftig wegfallen. 8 % der befragten Frauen geben an, in den nächsten 3 - 5 Jahren die Landwirtschaft aufzugeben bzw. nicht weiterzuführen. Die Aufgabe der landwirtschaftlichen Produktion erfolgt zumeist im Zuge des Generationswechsels.

Die aktuelle Produktionsmenge für die nächsten 3 - 5 Jahre beizubehalten, ist auf zwei von drei Betrieben der Befragten beabsichtigt.

Rechnerisch exakt die Waage halten sich die beabsichtigten Entwicklungspfade, die Produktionsmenge zu vergrößern (17 % der Betriebe) auf der einen Seite und Reduzierung der Menge (9 % der Betriebe) sowie Produktionsaufgabe (8 % der Betriebe) auf der anderen Seite.

> *„Es ist ja auch ein gewisser Druck dabei, wenn man den Betrieb von den Eltern übernommen hat und ihn auch an die Kinder weitergeben möchte. Ich möchte nicht gerne die Generation sein, die jetzt sagt, dass die Landwirtschaft jetzt hier ausläuft. Seit dem 13. Jahrhundert lebt und arbeitet unsere Familie schon auf unserem Betrieb.“*

A 33 | Einschätzung der Betriebsentwicklung in den nächsten 3 - 5 Jahren



Angaben in %, n = 257 Befragte

„Die Hofübergabe sollte auch in den Köpfen durchaus flexibler werden. Man kann sich - glaube ich - nicht nur darauf konzentrieren, dass eins der Kinder den Hof weiterführt, wenn da ganz andere Interessen und Begabungen sind. Insofern macht es wenig Sinn, an dem Hof in der Form wie es bisher bestand, starr festzuhalten.
Aber das ist auch ein Lernprozess und wird in vielen Fällen sicherlich länger als 10 Jahre dauern.“

„Wir haben einen Teil der Ställe verpachtet, die noch konform waren, die wir nicht hätten umbauen müssen. Aber ansonsten haben wir aufgrund der ganzen Auflagen, die man mittlerweile hat und der wirtschaftlichen Situation, halt die Schweinemast jetzt eingestellt. Weil es überhaupt keinen Sinn mehr gemacht hat in den Größen, die wir hatten.“

„Hinsichtlich des Betriebswachstums sehe ich es auch so, die Betriebe müssen wachsen, damit auch weitere Synergieeffekte weiterhin genutzt werden können.
Und das in der Gesellschaft zu kommunizieren, wird eigentlich die allergrößte Aufgabe werden.“

KAMPFGEIST UND WANDELBEREITSCHAFT

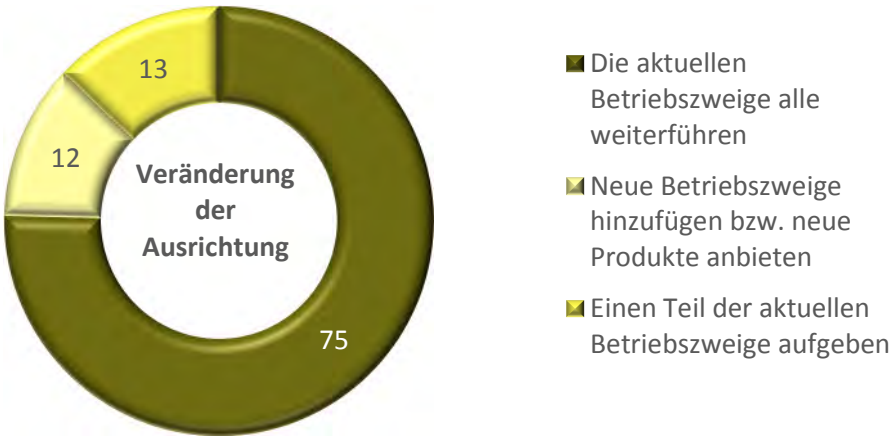
Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft verändern den Handlungsspielraum erheblich und stellen die landwirtschaftlichen Familien vor große Herausforderungen, ihre Situation zu überdenken und sich neu zu orientieren.

Neben den Optionen „Wachsen“ oder „Weichen“ sind „neue Wege“ in der innerbetrieblichen Ausrichtung des landwirtschaftlichen Betriebs auf jedem vierten Betrieb angedacht.

Im Zeitraum der nächsten 3 - 5 Jahre planen 13 % der Befragten, einen Teil der aktuellen Betriebszweige aufzugeben, und 12 % beabsichtigen neue Betriebszweige hinzuzufügen bzw. neue Produkte anzubieten, um die Einkommensbasis zu verbreitern.

> *„Vor allem Frauen erweisen sich als federführend, wenn es um die Bewältigung erforderlicher Umstrukturierungs-, Wandlungs- und Diversifizierungsprozesse in Agrarbetrieben geht, die für den Erhalt und die Perspektive der Betriebe unverzichtbar sind“. [13]*

A 34 | Einschätzung der innerbetrieblichen Ausrichtung in den nächsten 3 - 5 Jahren



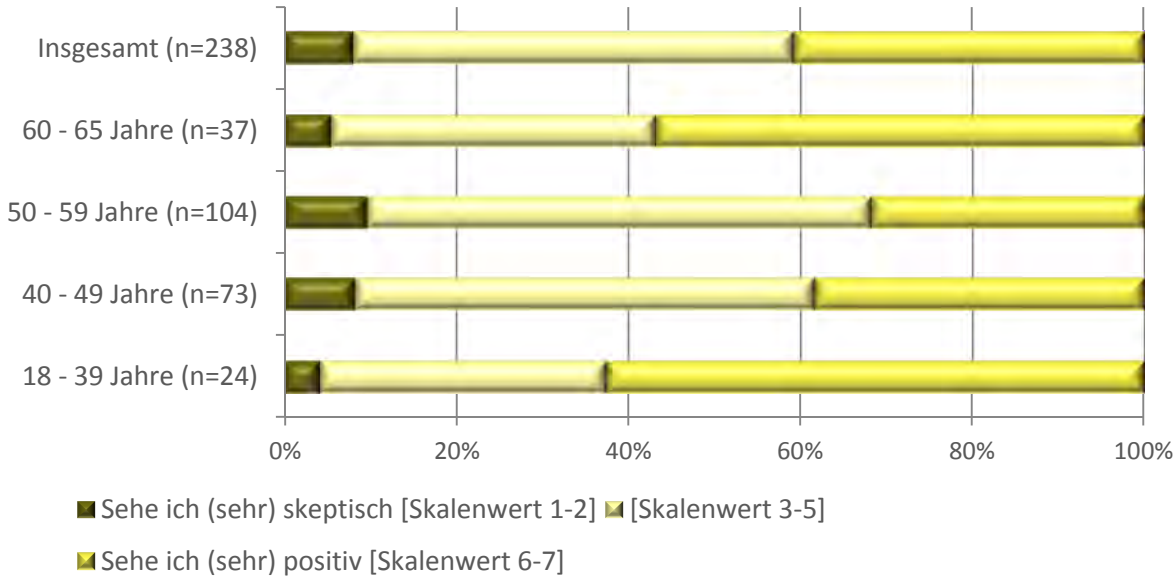
Angaben in %, n = 256 Befragte

BERUFLICHE ZUKUNFTSAUSSICHTEN

Ihre eigenen beruflichen Zukunftsaussichten werten die Frauen positiv. 38 % der Befragten schätzen sie als (sehr) positiv ein. Über alle Altersgruppen zeigt sich eine besonders positive Zukunftserwartung bei den jüngeren Frauen in der Altersgruppe 18 bis 39 Jahre und bei den Frauen ab 60 Jahren, die für sich den Ausstieg aus dem aktiven Berufsleben bereits im Blick haben.

Frauen in der Altersgruppe 40 bis 59 Jahre haben demgegenüber ihre berufliche Zukunft weniger positiv eingeschätzt. Die Gründe können der aktuellen Lebenssituation geschuldet sein (familiäre Verpflichtungen, Zeitmangel) oder fußen in eigenen (negativen) Erfahrungen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie, Betrieb und Beruf.

A 35 | Bewertung der eigenen beruflichen Zukunftsaussichten nach Alter



Angaben in %, Bewertung anhand 7-stufiger Likertskala von 1 = „sehe ich sehr skeptisch“ bis 7 = „sehe ich sehr positiv“, Einschätzung für die nächsten 4 - 5 Jahre

In den Einzelinterviews wurden Zukunftswünsche erfragt.

„Was würden Sie sich wünschen, wenn eine Fee vorbeikommt und Sie drei Wünsche frei hätten?“

„Eine Fee? Ich würde mir mehr Zeit für mich und meinen Mann wünschen. Dass wir hier betrieblich mehr loslassen können. Gleich kommen mir die Tränen. Ich wünsche mir, dass die Kinder ihren Weg machen und dann wünsche ich mir ganz zeitnah aktuell noch einen besseren Mitarbeiter.“

„Meine Wünsche sind schon in Erfüllung gegangen. Ja, also das war das Thema mit meinen Schwiegereltern. Und für mich ist es einfach auch die Gesundheit. Gar keine Frage. Dass wir uns innerhalb der Familie verstehen. Einfach mal, „Dankeschön“ zu sagen, da oben. Dass meine Jungs zufrieden sind und dass wir als Familie zufrieden sind und eine Einheit bilden.“

„Ich wünsche mir, dass ich mit den Zeiten, in denen wirklich alles zusammenkommt, wo man das Gefühl hat, dass einem alles über den Kopf wächst, entspannter umgehen kann. Das würde ich gerne besser schaffen. So einen Weg zu finden.“

„Natürlich Gesundheit. Sich Geld wünschen, das bringt eigentlich gar nichts, weil man mit Geld nicht unbedingt zufriedener ist. Vielleicht ein bisschen mehr Sicherheit für die Zukunft und für die betrieblichen Überlegungen. Ich empfinde die aktuelle Lage in der Landwirtschaft und in der Wirtschaft generell als unsicher. Auch die Politik verunsichert mich, weil andauernd neue Sachen kommen. Dass die Eigenverantwortung und die Werte der Menschen wieder in den Vordergrund gestellt werden und nicht die Gesetze. Das wäre dann mein Wunsch an die Fee.“

„Gesundheit. Also alles andere habe ich ja selber in der Hand. Das ist alles.“

„Mehr Zeit. Was noch? Geld natürlich, damit könnte man sich die Zeit vielleicht etwas mehr einteilen. Man könnte vielleicht eine Hilfe einstellen. Ja, also mehr nicht eigentlich. Aber ich glaube nicht an Feen. Wollte ich nur mal sagen.“

„Also ich wünsche mir erst mal, dass alle so fit und gesund bleiben. Das ist der Hauptwunsch. Also alle, eingeschlossen die Schwiegermutter und die Kinder. Für unseren Betrieb oder insgesamt für die Landwirtschaft, dass wir wieder mehr akzeptiert werden.“

„Mehr Zeit für meine Hobbys möchte ich gerne haben. Die sind im Moment so ein bisschen hinterher. Enkelkinder möchte ich haben, die habe ich nämlich noch nicht. Mehr Zeit für meinen Garten hätte ich auch gerne noch. Der ist im Moment ziemlich vernachlässigt, weil der Betrieb vorgeht.“

„Das ist eine gute Frage, weil ich gerade innerlich zurückschaue. Ich will jetzt eigentlich viele Sachen. Die mittel- und langfristigen Ziele, die ich mir beim Management-Training (vor ein paar Jahren) als Ziel gesetzt habe, habe ich jetzt erreicht. Das Problem ist eher, dass jetzt mein fünfzigster Geburtstag näher rückt. Ich denke viel über mögliche Ziele nach. Ich bin auf der Suche nach ihnen.“

Fazit:
Antworten 2016

FRAUENPOWER IN FAMILIE, BETRIEB, BERUF UND EHRENAMT

Die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten haben für Frauen in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den landwirtschaftlichen Betrieben in Nordrhein-Westfalen wider. Hier hat sich eine große Bandbreite an Arbeits- und Lebensverhältnissen herausgebildet. Als Gemeinsamkeit kristallisiert sich einerseits eine ausgeprägte Familienorientierung heraus, die sich real auch in den Lebensformen widerspiegelt. Andererseits wächst die Doppelorientierung in der Erwerbsarbeit – sowohl als Mitarbeitende im landwirtschaftlichen Betrieb als auch als außerlandwirtschaftlich Berufstätige.
Die Frauen sehen ihre Rolle ganzheitlich [14] als Teil einer Lebensform, die alle Aspekte des Alltags und nicht „nur“ die reine Berufsrolle umfasst. Daher gehört die Care-Arbeit (Familien- und Haushaltsarbeit und ehrenamtliche Arbeit) selbstverständlich zum Arbeitsalltag dazu, obwohl diese Leistungen nicht (monetär) entlohnt werden.

LANDWIRTSCHAFTLICHE ERWERBSARBEIT

Mehrheitlich (83 %) arbeiten die Frauen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb mit. Bei 70 % der Frauen handelt es sich um unterstützende Tätigkeiten. Zwar steht die Arbeit im Agrarbüro an erster Stelle, jedoch sind Frauen letztendlich in allen Arbeitsbereichen tätig und auch vielfach als „Springer“ im Einsatz. Jede zehnte Frau führt einen eigenen Betriebszweig selbstständig. Dabei spielt die Direktvermarktung die größte Rolle, gefolgt von Tierhaltung unterschiedlichster Art.
Partnerschaftliche Führung des Betriebs ist den Frauen wichtig. Ungeachtet der tatsächlichen Eigentumsverhältnisse fühlen sich die Frauen voll mitverantwortlich und sind bis auf wenige Ausnahmen an wichtigen betrieblichen Entscheidungen maßgeblich beteiligt.
Im Verständnis eines „Familienbetriebs“ spielen für sie sich verändernde Betriebsstrukturen und Rechtsformen (GbR, gewerbliche Nebenbetriebe) keine Rolle. Sie gehören zum „Familienbetrieb“, der dazu dient, die wirtschaftliche Lebensgrundlage der Familienmitglieder (zumeist mehrerer Generationen) zu sichern und zu entwickeln.

AUSSERLANDWIRTSCHAFTLICHE ERWERBSARBEIT

Mehr als jede dritte Bäuerin (36 %) ist heute außerlandwirtschaftlich erwerbstätig. Hierbei überwiegen Teilzeit-Beschäftigungsverhältnisse. Die außerlandwirtschaftliche Berufsarbeit hat zugenommen und gehört für Hofnachfolger-Ehefrauen zum selbstverständlichen Lebenskonzept dazu. Durch die „externe“ Berufstätigkeit der Frauen nimmt die Vernetzung der Landwirtschaft mit anderen Branchen zu.
Bäuerinnen gehören zur heutigen bestens ausgebildeten Frauen-Generation, die ihre Potenziale, Kompetenzen und Aktivitäten im beruflichen Bereich entwickelt. Ein neues Modell der strikten innerfamiliären Trennung der Erwerbsfelder zwischen Frauen und dem Partner (landwirtschaftlicher Betriebsleiter) wird sichtbar. Eine „Abwendung“ von der Landwirtschaft - ohne Mitarbeit und Mitverantwortung der außerbetrieblich erwerbstätigen Frau - erfolgt bei (jüngeren) Frauen dann, wenn einerseits ihr „eigener“ Beruf großes persönliches und ökonomisches Entwicklungspotenzial bietet und andererseits der hohe Spezialisierungsgrad des Landwirtschaftsbetriebs zu spezifische Fachqualifikationen erfordert.

CARE-ARBEIT

Die Care-Aufgaben sind traditionell eine weibliche Domäne. Sie stellen die höchsten zeitlichen Anforderungen an die Frauen, unabhängig von der Berufsqualifikation. Die zeitliche Streuung ist jedoch - je nach Haushaltsgröße, Zahl der Kinder und Pflege von Angehörigen - sehr groß.
Erziehungs- und Versorgungsleistungen für die Kinder werden nach wie vor vorrangig durch die Familie selbst und hier wiederum durch die Bäuerin erbracht. Die „neue Vätergeneration“ in der Landwirtschaft engagiert sich mit mehr als 2 Stunden täglich in der Kinderbetreuung.
Auf jedem zehnten Hof leben pflegebedürftige Angehörige. Die Hauptlast der Pflege tragen die Frauen. Hier fallen z.T. enorm viele Arbeitsstunden an.
Jede zweite Bäuerin ist ehrenamtlich aktiv und investiert dafür 2 Stunden je Woche im Durchschnitt.

EHRENAMT

Das ehrenamtliche Engagement der Bäuerinnen ist stark ausgeprägt. Verbände und Vereine geben dem Engagement Rahmen und Struktur. Eine besonders hohe Durchdringungsquote hat der LandFrauenverband, in dem zwei Drittel der Befragten organisiert sind. Die Vernetzung untereinander sowie der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus führen zu einem hohen Grad an Aktivität im Verband. Die Tatsache, dass im LandFrauenverband auch Frauen „ohne landwirtschaftlichen Hintergrund“ Mitglied sind, wird von den Bäuerinnen positiv bewertet.
Die Mitglieder verstehen den LandFrauenverband als wichtigen Weiterbildungsanbieter, aber auch als gemeinsames Sprachrohr an die Politik für die Belange der Frauen in der Landwirtschaft und für den ländlichen Raum.

WO DER SCHUH DRÜCKT

Die finanzielle Situation und die Ungewissheit, betrieblich „überleben“ zu können, sind aktuell der größte Belastungsfaktor der Frauen, insbesondere in Betrieben mit Viehhaltung.
Sehr stark belastet zudem die negative mediale Darstellung der Landwirtschaft und die Ohnmacht, persönlich daran etwas ändern zu können. Fehlendes Wissen um die tatsächlichen Gegebenheiten moderner Landwirtschaft wird vielfach als Ursache für die geringe (mediale) Wertschätzung der Arbeit und Leistungen der Menschen, die in und von der Landwirtschaft leben, genannt.
Ein Viertel der Befragten hat große Probleme, ausreichend Zeit mit der Familie zu verbringen. Urlaub mit der Familie und eigene „Auszeiten“ sind rar. Das breite Spektrum der Maßnahmen, die genannt werden, um Belastungen abzubauen, weist darauf hin, dass individuelle Lösungen gefragt sind. 38 % haben Probleme, einen Lösungsansatz zu benennen.

ZUKUNFTSERWARTUNGEN

Ihre persönliche und berufliche Zukunft und auch die Zukunftsperspektiven ihrer Kinder schätzen die Frauen mehrheitlich positiv ein. Pessimistischer ist demgegenüber die Zukunftseinschätzung für den eigenen landwirtschaftlichen Betrieb und insbesondere für die Landwirtschaft im Allgemeinen. Für die nächsten 3 - 5 Jahre zeigt sich ein differenziertes Bild für die Einschätzung der Betriebsentwicklung.
Auf betriebliches Wachstum setzen etwa 17 % der Betriebsleiter/innen. Jede zwölfte Befragte gibt an, dass der landwirtschaftliche Betrieb aufgegeben bzw. nicht weitergeführt wird. Auf jedem vierten Betrieb ist eine Neuorientierung hinsichtlich der aktuellen Betriebszweige (aufgeben oder hinzufügen) beabsichtigt.

LEBENSUMFELD „LÄNDLICHER RAUM“

Entfernungen prägen das Leben der Frauen auf dem Land. Längere Wegstrecken und ausgedünnte unterstützende Infrastrukturen der Daseinsvorsorge sind dafür maßgeblich. Den Zugang zu qualifizierten Arbeitsplätzen, die Breitbandversorgung und die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr bewerten die Frauen als wesentliche Nachteile der Standortbindung des landwirtschaftlichen Betriebes. Das Auto ist unverzichtbar, gleichermaßen schnelles Internet.
Jeder fünfte landwirtschaftliche Betrieb und Haushalt ist derzeit noch virtuell gelähmt und damit abgehängt von den Entwicklungsfortschritten der Landwirtschaft 4.0. Die Verwirklichung des Lebenskonzepts der Frauen, im erlernten Beruf tätig zu bleiben, hängt davon ab, entsprechend qualifizierte Arbeitsplätze mit vertretbarem Mobilitätsaufwand erreichen zu können. Tele- und Heimarbeit können helfen, Entfernungen zu überwinden. Hierfür ist jedoch eine leistungsfähige Breitbandinfrastruktur nötig.
Als wichtige Netzwerkerinnen und Akteurinnen bilden Frauen in der Landwirtschaft ein soziales und wirtschaftsförderndes Potenzial für den ländlichen Raum.

Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen

SPEZIALISIERTE FAMILIENBETRIEBE

Knapp jeder zweite Quadratmeter Nordrhein-Westfalens wird von Landwirten gestaltet. Das entspricht landesweit 1.660.633 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche (2013). [19]
34.303 landwirtschaftliche Betriebe sind für deren Bewirtschaftung verantwortlich. Eigentümer und Bewirtschafter sind in 43 % der Fälle ein und dieselbe Person. In 57 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche handelt es sich um Pachtflächen. [19] In familiengeführten Einzelunternehmen ist das bewirtschaftete Land häufiger in der Hand der Landwirte selbst als im landesweiten Durchschnitt der übrigen Rechtsformen. [1]

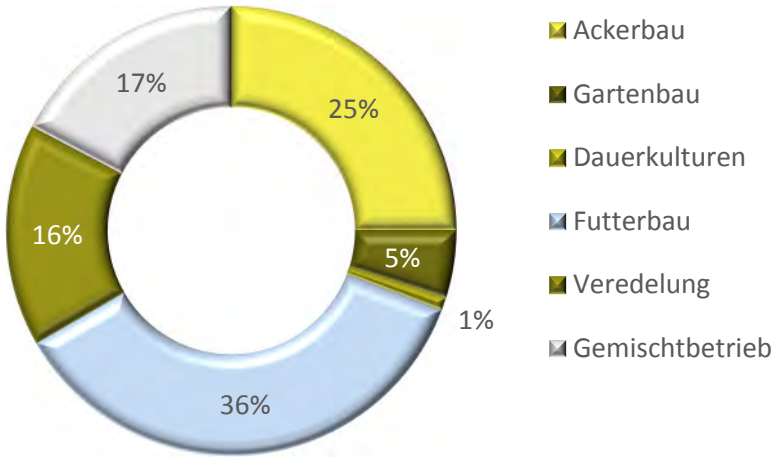
ARBEITGEBER LANDWIRTSCHAFT

Die nordrhein-westfälische Landwirtschaft ist ein wichtiger Arbeitgeber im ländlichen Raum. 116.417 Menschen finden auf den Betrieben Arbeit (2013). [19] Die Landwirtschaft stärkt nicht nur die unmittelbar in ihr beschäftigten Menschen. Im Verbund mit den vor- und nachgelagerten Wirtschaftszweigen, zusammengefasst unter dem Begriff des Agribusiness, stellt die Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen rund 12 % aller Arbeitsplätze. [18]

MEHR ALS JEDER ZWEITE BETRIEB HÄLT TIERE

Die in Deutschland sowie auch Nordrhein-Westfalen vorherrschende Betriebsausrichtung ist der Futterbau. Jeder dritte landwirtschaftliche Betrieb ist ein Futterbaubetrieb (36 %). Diese Betriebe haben ihren Schwerpunkt in der Milchproduktion bzw. der Rinder- oder Schafhaltung. Futterbaubetriebe erwirtschaften mehr als 2/3 ihres Standarddeckungsbeitrags aus der Produktion in diesem Bereich. Die Betriebe benötigen große Mengen an Futter für ihr Vieh. Im Sauerland und in der Eifel befindet sich viel Grünland. Demzufolge sind in diesen Regionen Futterbaubetriebe weit verbreitet.
Nahrungsmittel sowie Rohstoffe für die Industrie werden auf jedem vierten Betrieb (25 %) im Land produziert Diese Betriebe werden dem Ackerbau zugerechnet. Ackerbaubetriebe sind auf gute Boden- und Witterungsverhältnisse angewiesen. In der Köln-Aachener Bucht sowie Ostwestfalen finden sich hierfür hervorragende Bedingungen.
Weiter spielen Veredlungsbetriebe eine große Rolle in der nordrhein-westfälischen Landwirtschaft. 16 % der Betriebe befassen sich demnach mit der Mast von Schweinen sowie der Haltung von Sauen und Legehennen. Die höchste Konzentration dieser Betriebe liegt im Münsterland.
Komplettiert wird das breite Spektrum der Landwirtschaft durch Betriebe des Gartenbaus sowie Betriebe mit Dauerkulturen (Obst, Wein, Weihnachtsbäume). Der Gartenbau dominiert die Landwirtschaft am Niederrhein.
17 % der landwirtschaftlichen Betriebe zählen zu den Verbund- oder Gemischtbetrieben. Hierunter fallen all die Betriebe, die keinen Produktionszweig haben, der mehr als zwei Drittel des gesamten Standardoutputs des Betriebes ausmacht. [17]

A 36 | Betriebsausrichtungen der Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen

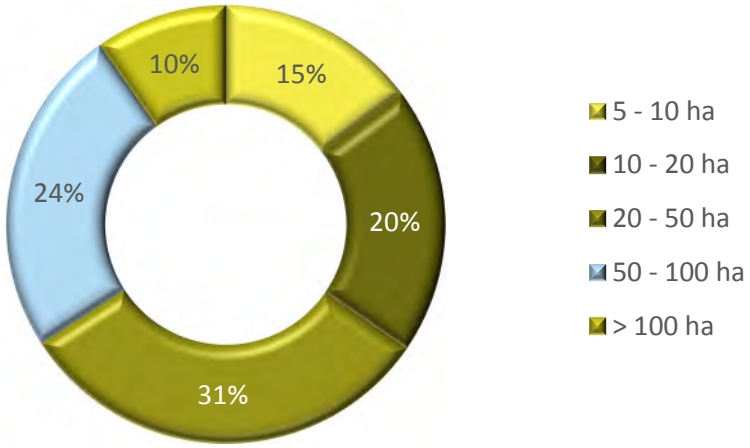


Angaben in %, 2013 [17]

GESTALTER VON GROSSEN UND KLEINEN FLÄCHEN

Die Betriebsgrößen in Nordrhein-Westfalen sind ebenso heterogen wie die Betriebsschwerpunkte. Durchschnittlich bewirtschaftet jeder Betrieb 42,7 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche. [19] 54 % der Betriebe sind Haupterwerbsbetriebe (2013). Diese Landwirte bewirtschaften durchschnittlich eine mehr als doppelt so große Fläche wie ihre Kollegen im Nebenerwerb mit durchschnittlich 22 ha. [17]

A 37 | Größe der landwirtschaftlichen Betriebe in Nordrhein-Westfalen



Angaben in %, 2013 [17]

BETRIEBE IM HAUPTERWERB ÜBERWIEGEN

Trotz teils sehr kleinstrukturierter Betriebe überwiegt die Anzahl an Haupterwerbsbetrieben in Nordrhein-Westfalen (54 %) (2013). [17] Das bedeutet: Das Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Betrieb ist die alleinige oder überwiegende Quelle des Lebensunterhalts. Die Zuordnung erfolgt nach Selbsteinschätzung der Landwirte. Diese zweigeteilte Entwicklung hinsichtlich der Bewirtschaftungsformen sind die unterschiedlichen Anpassungsstrategien an die sich ändernden Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft.

JEDER DRITTE BETRIEB HAT EINE EINKOMMENSKOMBINATION

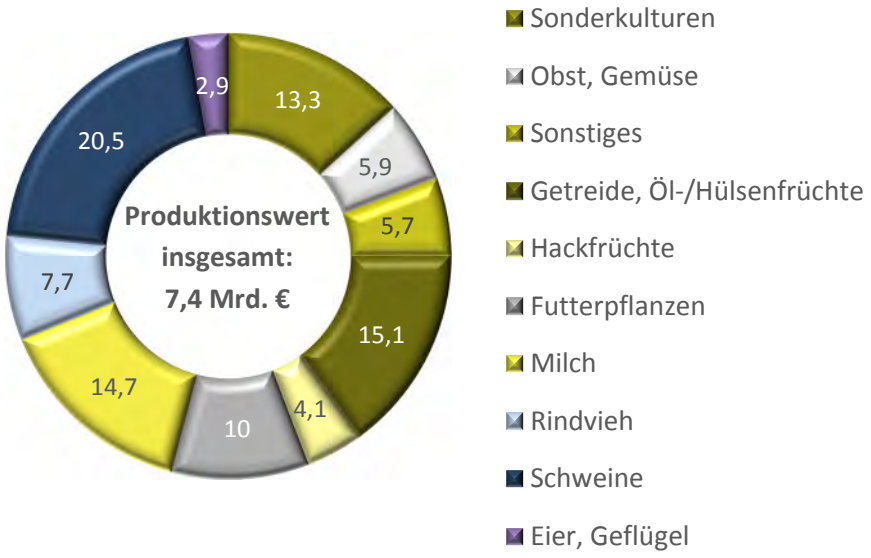
Einkommenskombinationen bedeuten wirtschaftliche Aktivitäten im Verbund mit dem landwirtschaftlichen Betrieb, aber außerhalb der klassischen landwirtschaftlichen Produktion. 29 % der landwirtschaftlichen Betriebe betreiben Einkommenskombinationen (2013). [17] Sie dienen als zweites Standbein und können die Markt- und Preisrisiken der landwirtschaftlichen Produktion verringern. In den rund 10.000 Betrieben mit mindestens einer Einkommenskombination dominiert die Erzeugung erneuerbarer Energien, gefolgt von Pensionspferdehaltung sowie der hofeigenen Verarbeitung und Direktvermarktung.
Letztes ist vielfach eine Domäne der Frauen.

WIRTSCHAFTSFAKTOR LANDWIRTSCHAFT

Die nordrhein-westfälische Landwirtschaft ist und bleibt ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Die Leistungskraft der Landwirtschaft wird auf Grundlage sämtlicher Verkäufe pflanzlicher und tierischer Produktion ermittelt. Danach betrug der Produktionswert zu Erzeugerpreisen im Durchschnitt der Jahre 2011 bis 2013 insgesamt 7,4 Milliarden Euro.

Mit 3,48 Mrd. Euro entfiel knapp die Hälfte auf die tierische Erzeugung. [19]
Gemessen am gesamtdeutschen Produktionswert in Höhe von 55,18 Mrd. Euro lag Nordrhein-Westfalen mit 13,5 % auf Platz drei unter den Bundesländern. [20]

A 38 | Produktionswert der Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen



Basis: Erzeugerpreise, Durchschnitt 2011 bis 2013 [19]

VERZEICHNISSE

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Fakten und Studiendesign

A 1 Frauen als Betriebsinhaberin und mitarbeitende Familienangehörige 9
A 2 Alter der befragten Frauen 12
A 3 Betriebsschwerpunkte der befragten Frauen 13
A 4 Regionale Herkunft der befragten Frauen 13

Rolle und Status

A 5 Vielfalt der Rollen und Aufgabenfelder 17
A 6 Einbindung in betriebliche Entscheidungen 18
A 7 Aufgabenbereiche der Frauen im landwirtschaftlichen Betrieb 19
A 8 Zeitaufwand bei betrieblicher und außerbetrieblicher Mehrfachbeschäftigung 20
A 9 Betriebliche und außerbetriebliche Erwerbstätigkeit nach Alter 21
A 10 Berufsvielfalt 22
A 11 Grüne Berufsrichtungen nach Alter 23
A 12 Bildungsabschlüsse nach Alter 24

Arbeitsfelder und -umfang

A 13 Durchschnittlicher Zeiteinsatz in den Arbeitsfeldern 27
A 14 Tätigkeit im Agrarbüro nach Betriebsgröße 29
A 15 Umfang der Kinderbetreuung 30
A 16 Umfang der Altenbetreuung und -pflege 31
A 17 Urlaubstage im Jahr 32

Belastungs- und Freudefaktoren

A 18 Medien und Ansehen 37
A 19 Vielzahl der Aufgaben und Pflichten 39
A 20 Mehrgenerationen-Zusammenleben 40
A 21 „Wo drückt der Schuh am meisten?“ 42
A 22 Entlastungen schaffen 43

	Leben auf dem Land	
A 23	Bewertung der Mobilität auf dem Land	46
A 24	Transportdienste für Kinder (außerfamiliäre Betreuung)	47
A 25	Bewertung der Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten	48
A 26	Entfernung zum Arbeitsplatz nach Bildungsabschluss	49
A 27	Bewertung der Internetversorgung	51
	Zusammenschlüsse und Unterstützung	
A 28	„Ich finde es gut, dass es im LandFrauenverband Bäuerinnen und Nicht-Bäuerinnen gibt.“	54
A 29	„Sind Sie Mitglied im LandFrauenverband?“	56
A 30	„Warum sind Sie kein Mitglied im LandFrauenverband?“	58
A 31	Gewünschte Unterstützung vom LandFrauenverband	59
	Zukunftsaussichten	
A 32	Bewertung der Zukunftsaussichten für die nächsten 3 - 5 Jahre	63
A 33	Einschätzung der Betriebsentwicklung in den nächsten 3 - 5 Jahren	65
A 34	Einschätzung der innerbetrieblichen Ausrichtung in den nächsten 3 - 5 Jahren	66
A 35	Bewertung der eigenen beruflichen Zukunftsaussichten nach Alter	67
	Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen	
A 36	Betriebsausrichtungen der Landwirtschaft in NRW	77
A 37	Größe der landwirtschaftlichen Betriebe in NRW	77
A 38	Produktionswert der Landwirtschaft in NRW	78

LITERATURVERZEICHNIS

[1] INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) (2015): Statistische Berichte. Agrarstrukturerhebung in Nordrhein-Westfalen 2013. Personal- und Arbeitsverhältnisse der landwirtschaftlichen Betriebe.

[2] INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) (2014): Der landwirtschaftliche Familienbetrieb in Nordrhein-Westfalen. Statistik kompakt 09/2014. Düsseldorf.

[3] WESTFÄLISCH-LIPPISCHER LANDFRAUENVERBAND E.V., RHEINISCHE LANDFRAUENVEREINIGUNG E.V. (2006): Bäuerinnenbefragung.

[4] STATISTISCHES BUNDESAMT (2015): Zeitverwendungserhebung – Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen 2012/2013.

[5] BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG (2015): Durchschnittliche Größe der Privathaushalte nach Bundesländern, 1991, 2001, 2011 und 2013.

[6] BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG (2015): Privathaushalte in Deutschland nach ihrer Mitgliederzahl, 1950, 1971, 2000 und 2013.

[7] WEINBERGER-MILLER, P. (2010): Der bäuerliche Familienbetrieb in Bayern. Situation und Perspektiven. Forschungsbericht Teil 1 und 2. BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT (LFL) (Hrsg.). Freising-Weihenstephan.

[8] BURGDORF, M., KRISCHAUSKY, G., MÜLLER-KLEIßLER, R. (2015): Indikatoren zur Nahversorgung. In: BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) im BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) (Hrsg.): BBSR-Analysen KOMPAKT 10/2015. Bonn.

[9] DEUTSCHER STÄDTE- UND GEMEINDEBUND (2015): Szenario-Management für Städte und Gemeinden. DstGB Dokumentation No. 134.

[10] WINGERTER, C. (2014): Berufspendler: Infrastruktur wichtiger als Benzinpreis. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): STATmagazin Arbeitsmarkt 5/2014.

[11] BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (BMEL) (Hrsg.) (2015): Ländliche Regionen verstehen. Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen. Berlin.

[12] LANDWIRTSCHAFTSKAMMER NORDRHEIN-WESTFALEN (2012): Zeitreihen zur Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen 1960 bis 2014.

[13] JASPER, G., PUTZIG, M. (2014): Frauen initiieren Entwicklung im ländlichen Raum: Analytische Betrachtung von ausgewählten Initiativen. Machbarkeitsstudie im Auftrag der Landwirtschaftlichen Rentenbank. Berlin.

[14] ROSSIER, R., GROSSENBACHER, E. (2012): Frauen in der Landwirtschaft. In: Agrarbericht 2011. Bundesamt für Landwirtschaft, BLW. Bern. 50-78.

[15] GESERICK, C., KAPELLA, O., KAINDL, M. (2008): Situation der Bäuerinnen in Österreich 2006. Ergebnisse der repräsentativen Erhebung. Working Paper Nr. 68 I 2008. Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien (Hrsg.), Wien.

[16] EUROPÄISCHES PARLAMENT (2011): Entschließung des Europäischen Parlaments vom 5. April 2011 zur Rolle der Frauen in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum (2010/2054(INI)) Dokument P7_TA(2011)0122.

[17] INFORMATION UND TECHNIK NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) (2015): Statistische Berichte. Agrarstrukturerhebung in Nordrhein-Westfalen 2013. Düsseldorf. Betriebswirtschaftliche Ausrichtung, sozialökonomische Betriebstypen, Gewinnermittlung, Besitzverhältnisse und Pachtentgelt sowie Einkommenskombinationen in landwirtschaftlichen Betrieben.

[18] HENSCHE, H-U., LORLEBERG, W., SCHLEYER, A., WILDRAUT, C., KATHMANN, J., ORTH, S. (2011): Volkswirtschaftliche Neubewertung des gesamten Agrarsektors und seiner Netzwerkstrukturen. Forschungsberichte des Fachbereichs Agrarwirtschaft Soest Nr. 27.

[19] LANDWIRTSCHAFTSKAMMER NORDRHEIN-WESTFALEN (2015): Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen.

[20] STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2015): Produktionswert, Vorleistungen und Wertschöpfung der Landwirtschaft - in jeweiligen Preisen - in Deutschland 2011 nach Bundesländern.

BILDVERZEICHNIS

Clemens Schüßler (1,2), Photobank © Fotolia | Deutscher LandFrauenverband e.V. | VIGE.co, ra2 studio, WavebreakMediaMicro © Fotolia | Angelika Osthues | weerapat1003, freshidea, contrastwerkstatt, Kzenon, magdal3na © Fotolia | © Landpixel | Renate Carstens | D. Ott © Fotolia | © Landpixel | © Pixabay | Renate Miethe | AKS © Fotolia | wllv e.V. | Stefan Körber © Fotolia | © Pixabay | Clemens Schüßler, Ocskay Bence © Fotolia | Renate Carstens | Franck Boston, Kaesler Media, mirpic, Joachim B. Albers, Franck Boston © Fotolia | Dahmen | wllv e.V. | freshidea, xuanhuongho, reichertfoto © Fotolia | Renate Carstens | contrastwerkstatt, svort, detailblick-foto, Clemens Schüßler, Dobrotica, Clemens Schüßler © Fotolia

Danksagung

Ein herzlicher Dank gilt Ihnen, jeder Einzelnen der 288 Teilnehmerinnen dieser Studie. Nur durch Ihre Bereitschaft, Ihren zeitlichen Einsatz, die große Offenheit und die umfassende Reflexion der vielfältigen Fragestellungen konnte diese Publikation entstehen. Seien Sie stolz, dass mit Ihrem Beitrag eine aktuelle Basis entstanden ist, auf der zukunftsweisende Entscheidungen für die Menschen im ländlichen Raum getroffen werden können.

IMPRESSUM
Herausgeberinnen
Rheinischer LandFrauenverband e.V.
Westfälisch-Lippischer LandFrauenverband e.V.

Ausgabe 2016

Die Befragung wurde gefördert vom Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen.

Projektleitung & Bericht:
Hildegard Kuhlmann

Datenaufbereitung: Katrin Quinckhardt
Layout: Renate Miethe

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen
Fachbereich Landservice, Regionalvermarktung
Nevinghoff 40 | 48147 Münster

Studie zum Download:

wllv.de

rheinische-landfrauen.de